



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

10 (7.1.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272332)

Mit Panzerwagen und Fliegern

Ein italienischer Erfolg an der Südfront / Abessinische Stellungen erstürmt

apd. Admara, 6. Januar.

An der Südfront kam es zwischen dem Ecuator-See und dem Canale Doria-Fluss etwa 30 Kilometer nördlich von Dolo am Mittwoch zu einem Gefecht zwischen von Panzerwagen unterstützten italienischen Eingeborenen und abessinischen Streitkräften, das erst nach 24 Stunden zugunsten der Italiener entschieden wurde.

Einzelheiten über dieses Gefecht werden erst jetzt bekannt. Den Ausschlag für den Ausgang des Gefechts gaben auch hier die italienischen Flieger. Die Initiative ging von den Italienern aus, denen es im Laufe des Mittwoch gelang, die Abessinier fast völlig einzukreisen. Am Donnerstagmorgen erschienen dann die italienischen Flieger und bewarfen die gegnerischen Streitkräfte mit Bomben und Panzergrenaten, worauf die italienischen Truppen und Panzerwagen die abessinischen Stellungen stürmten. Die Abessinier verloren 130 Tote und

40 Verwundete, während auf italienischer Seite nur ein weißer Offizier und vier Eingeborenen-Soldaten fielen; 12 weitere Eingeborene wurden verletzt. Die fliehenden Abessinier wurden von den Italienern bis über den Marara-Fluss hinaus verfolgt.

Im Verlauf dieser Aktion besetzten die italienischen Truppen die Dörfer Malca-Coto und Amimo, die einige Kilometer nördlich des Zusammenflusses des Marara-Flusses und des Canale Doria-Flusses liegen.

Abessinische Weihnachten

Am Montagabend begann das abessinische Weihnachtsfest, das mit Fasten begangen wird. Überall werden die Truppen in der Nacht zum Dienstag wach bleiben und dann im Morgengrauen zu einer bestimmten Stunde in die Kirche gehen oder zum Feldgottesdienst antreten. Der Gottesdienst dauert dann bis Sonnenaufgang, worauf die eigentlichen Weihnachts-

feierlichkeiten, so weit sie in diesem Jahre möglich sind, ihren Anfang nehmen.

England bestätigt den Angriff auf ein Hospital

London, 6. Januar. (H.V.-Bunt.)

Das englische Auswärtige Amt gibt amtlich bekannt, daß eine Besichtigung der Berichte vorliegt, wonach die abessinische Rote-Kreuz-Ambulanz Nr. 1, die mit ägyptischem und britischem Personal ausgestattet ist, am Samstag bei Dagabur mit Bomben beworfen und mit Maschinengewehrfeuer durch ein italienisches Flugzeug angegriffen worden ist. Der Bericht stammt vom britischen Gesandten Sir Sidney Bacon aus Addis Abeba. Von den ausländischen Mitgliedern dieser Rote-Kreuz-Ambulanz ist niemand verletzt worden. Ein Mitglied des Stabes der britischen Gesandtschaft sei an Ort und Stelle entsandt worden, um Bericht zu erstatten.

In Kürze

Der Dampfer „Castellon“ der Hamburger Reederei Robert M. Thomas jun. rettete bei Kinslersee zehn Mann des sinkenden spanischen Dampfers „Viseada“.

Die aus Alexandria gemeldet wird, ist es am Montagmorgen gelungen, das Wrack des verunglückten englischen Großflugzeuges „City of Khartoum“ zu heben.

Das Bundesobergericht der Vereinigten Staaten hat das Kartagesetz in seiner ursprünglichen und in seiner revidierten Fassung für verfassungswidrig erklärt.

2500 Bergarbeiter des Kohlenbeckens von Kurze-Pfiste (Frankreich) haben am Montagabend den Streik beschlossen. Der Grund hierfür ist eine sechsprozentige Lohnkürzung, deren Zurücknahme die Bergwerksgesellschaft abgelehnt habe.

wagen vor seinem Restaurant, dem Mr. Ritchie's entzündet. Er macht dem alten Dichtendisklar, daß er, der wohl zwei verheiratete Töchter, aber keinen männlichen Erben besitze, sich seinen eigenen Sohn immer so vorgestellt habe wie George Buntendijl, daß ihm die Holländer immer schon sympathisch gewesen seien und daß er bedauern George adoptieren möchte.

Drei Tage später sieht die „Washington“ nach Newport in See. An Bord befinden sich Mr. Ritchie und Sohn, vorgeführt noch George Buntendijl und Stewart, heute Bewohner einer Luxuskabine, auf der Reise nach Kron mit seinem „Dad“, der 80.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Ein Roman wird Wirklichkeit

Ein holländischer Kellner wird Millionärssohn

Rymwegen, 6. Jan. (Fig. Meldg.)

Die Geschichte des niederländischen Kellners George Buntendijl aus Rymwegen liefert den unumstößlichen Beweis dafür, daß das Leben zuweilen die Phantasie der Filmautoren weit in den Schatten stellt. Im Mai 1933, so berichtet der „Telegraaf“, liegt der Dampfer „Namat“ des Rotterdamsche Lloyd am Pier von Tandjong Prid (Niederländisch-Indien). Unter dem Personal befindet sich der Stewart George Buntendijl, der seine Kellnerlaufbahn im Kurhaus Scheveningen begann und in einem Hotel in der Schweiz den letzten Schiffs für seinen Beruf erhielt. Die Passagiere, die an Bord kommen, sind meist Holländer, die entweder nach langen Kolonialjahren in die Heimat zurückkehren oder den wohlverdienten Urlaub antreten. Unter ihnen befindet sich der amerikanische Rautschulönig B. W. Ritchie, Präsident der Goodbear Tire and Rubber, der von den Eröffnungsfeierlichkeiten einer großen Fabrik in Buitenzorg (Java) zurückkehrt, an denen er als Gast des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien teilgenommen hatte.

Mr. Ritchie, der Rautschulmillionär und der neunzehnjährige Stewart Buntendijl teilen drei Wochen das gleiche Schiff miteinander, der Multimillionär in seinem Luxusappartement, Buntendijl in den Personalräumen. Als Buntendijl dem Millionär einen Aperitif serviert, richtet Ritchie einige freundliche Worte an den Kellner, dessen frische Zugschicht ihm gefällt. Das Gespräch wiederholt sich noch einige Male und der Amerikaner findet immer mehr Gefallen an dem frischen, aufgeweckten Burschen, dem die weite Welt zu klein scheint für seinen Lebensdrang.

Bei dem Vater Buntendijl in Rymwegen trifft ein Telegramm des Sohnes ein: „Erbitte Zustimmung zu Amerikareise mit Mr. Ritchie, Präsident der Goodbear“. Ehe sich Vater Buntendijl noch recht klar über den Inhalt der Depesche wird, hält schon ein schwerer Reise-

Graufiges Verbrechen aufgedeckt

Eine Frau ermordet und im Bücherschrank versteckt

Berlin, 6. Januar

Der Kriminalpolizei gelang es in Adlershof, ein furchtbares Verbrechen aufzudecken, das bereits am zweiten Pfingstfeiertag 1933 begangen worden ist.

Der damals in Adlershof, Glienickeweg 132a, bei der 43jähr. geistlichen Frau Ahl wohnende 43jähr. Richard Wegner, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hatte sich in letzter Zeit mehrfach dadurch verdächtig gemacht, daß er Einrichtungsgegenstände der Frau Ahl verkaufte. Wegner behauptete, er habe von Frau Ahl die sich auf Reisen befände, den Auftrag und die Vollmacht erhalten, ihren Haushalt aufzulösen. Da der Verdacht gegen Wegner sich immer mehr verdichtete, daß er die Möbelstücke ohne Einwilligung der Frau verkauft hat, hatten Beamte der Kriminalpolizei am Montag den Auftrag erhalten, in der Wohnung der Frau Ahl persönlich Nachfragen zu halten. Die Beamten begaben sich in Begleitung von Wegner, der inzwischen eine andere Unterkunft bezogen hatte, in die im dritten Stock eines großen Neubaus gelegene 1½-Zimmerwoh-

nung und stellten dort zu ihrer Überraschung fest, daß die Räume völlig leer waren bis auf einen einzigen Bücherschrank. Da Wegner sich weigerte, diesen verschlossenen Schrank zu öffnen, und ein äußerst verdächtiges Benehmen an den Tag legte, sagten die Beamten ihm auf den Kopf zu, daß er die Frau ermordet und ihre Leiche in dem Schrank verborgen habe.

Wegner gestand den Mord ein. Als die Beamten den Schrank öffneten, machten sie die schaurige Entdeckung, daß in Lumpen verpackt und mit Chloroform betäubt, die zerstückelten Leichenteile der Frau Ahl in den einzelnen Fächern lagen. Im Laufe der Vernehmung gestand Wegner, daß er die Tat bereits am zweiten Pfingstfeiertag v. J. begangen habe. Er behauptete, er habe die Frau im Verlauf eines Streits getötet, hätte die Leiche dann zwei Tage in der Wohnung liegen lassen und sie dann mit einem Weil zerstückelt. Der Mörder wurde ins Polizeipräsidium eingeliefert, wo die Vernehmungen den ganzen Tag über fortgesetzt wurden, um die Einzelheiten der furchtbaren Mordtat endgültig aufzuklären.

Ein neues Werk des Raumburger Meisters gefunden

Als die ersten Nachrichten eintrafen, daß seit langem verschollene Bildwerke des St. Martin vom ehemaligen Pfarreraltar im Weidhof: des Rainzer Domes sei wiedergefunden worden, glaubte man Vorbehalte hinsichtlich der Echtheit machen zu dürfen, denn wie konnte ein fast lebensgroßes Reiterstandbild, im Hochrelief aus dem Stein gebauen, verschwinden und wieder auftauchen? Doch schon die ersten Besichtigungen durch Fachleute zeigten das Ergebnis, daß es sich mit diesem Bildwerk um ein ganz einjähriges Kunstwerk früherer deutscher Bildhauerei handelte, und jetzt sieht einwandfrei ist, daß man ein Werk jenes namenhaften Meisters wiedergefunden hat, der die berühmten Figuren des Raumburger Domes aus Sandstein schuf.

Mit diesem Bildwerk ist eines der schönsten und zugleich deutschen Kunstwerke aller Zeiten wiedergefunden und gerettet worden, ein Reiterbild voll eindrucksvoller Bewegung und hinreißender Seelenhaftigkeit. Angesichts dieses Fundes wird einem wieder einmal bewußt, welche unermesslichen Schätze deutscher mittelalterlicher Kunst im Laufe der Zeit verloren gegangen sein mögen. Dieses Bildwerk hat ein glücklicher Zufall ans Tageslicht gebracht; hoffen wir, daß weitere Zufälle solche Werke zutage fördern!

St. Martin befand sich im Winkel einer ganz abgelegenen Vorstraße zwischen Koblenz und Raben, in Wasserheim; die Auffindung glückte Dr. Hermann Schnitzler vom Kölner Museum, und zwar gelegentlich einer Bestandsaufnahme in verschiedenen Vorkirchen. Das Relief war im Querschiff so hoch eingemauert, daß es kaum erblickt werden konnte. Wie es dort hingekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da das jetzt stehende Gewand nicht aus dem Mittelalter stammt.

Das Werk ist etwa 1239 entstanden und von Dr. Hermann Schnitzler einwandfrei identifiziert worden. St. Martin beugt sich rückwärts

vom Pferde, das Schwert in der rechten Hand, um einem Bettler seinen Mantel zu schenken. Die Gebärde des Schenkens enthält höchsten Adel. Die Figur atmet unvergleichlich königliche Würde und christliche Demut. Sie wird kaum fürgem als die St. Martin'sgestalt der deutschen Kunst überall gekannt und geschätzt werden.

Erfolge im Bühnenjahr 1935

Rund ein Fünftel aller Schauspielaufführungen des vergangenen Jahres gehörte den Klassikern. Den sogenannten „Naturalisten“ war weniger Raum gegeben, Halbe kam 17 219 Aufführungen (anlässlich des 70. Geburts-tages!), Hauptmann zu 107, Töben zu 102, Sudermann zu 21 und Strindberg zu 13 Aufführungen.

Von den älteren Dramatikern brachte es Anzengruber auf 70, Raimund auf 45, Restrop auf 33, Grabbe auf 18 und Körner auf 10 Aufführungen. Die Stücke der Kogebue, Schönthan und Benedix konnten nur ganz wenige Aufführungen erzielen.

Das zeitgenössische Schaffen ist wieder deutlich bevorzugt worden. Während des letzten Vierteljahres fanden 63 Schauspiel-Aufführungen statt. Das größte Erfolgstück ist Kerkens „Sprung aus dem Alltag“ (154 Aufführungen seit Mitte September). Es folgen Müller-Lorenz's „Mittel um Beate“, Willingers „Here von Passau“, Müllers „Brüderkäufe“, Lenz-Presbers „Hoffnung in Steinach“, Pippis „Passauer Wolf“, Duths „Himmel auf Erden“, Lichtners „Kreuzgang“ und weitere Stücke von Ragh, Weisendörner, Graff und Roder.

Zu größeren Erfolgen konnten auch verschiedene „schwere“ Dramen geführt werden, beispielsweise Langenbeds „Heinrich VI.“, Engassers „Erste Linde“, Kluders „Wunderbares Land“, Kichingers „Schwarze Fäbne“ und Hosenmüllers „Teufelskutsche“. Bei diesen

Stücken wirkt sich die Tatsache aus, daß es sehr schwer ist, ein bereits erfolgreich uraufgeführtes Stück zum zweiten Male in einem anderen Theater heranzuführen.

Ungleich leichter fiel es den Unterhaltungsstücken, sich in breiter Front durchzusetzen. Völliger „Arch im Hinterhaus“ erlebte nicht weniger als 510 Aufführungen, Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“ 144, Müller-Lorenz's „Christa, ich erwarte dich“ 84, Schurz's „Strassenmusik“ 44, Müller-Birnbergs „Fischerkind aus Kanada“ 161, Pippis „Pfingstorgel“ 82 und Han-Venders „Spähen in Gottes Hand“ 187 Aufführungen.

Olympia-Kunstwettbewerb

Auch die Kunstwettbewerbe der IX. Olympischen Spiele werden auf befehl sein. Bis jetzt haben folgende Nationen ihre Teilnahme angemeldet: Frankreich, Italien, Japan, Jugoslawien, Letland, Oesterreich, Polen, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Dazu natürlich noch Deutschland. Des weiteren haben Belgien, Finnland, Griechenland, Luxemburg, die Südafrikanische Union und einige Staaten Mittelamerikas ihre Betätigung in Aussicht gestellt. Japan wird besonders stark vertreten sein. Angekündigt sind 130 Gemälde und Graphiken, etwa 30 Skulpturen und rund 15 Werke der Baukunst. In Rom wird im Frühjahr eine Schau von Werken der Bildhauerkunst, Malerei und Architektur durchgeführt, die als eine Art Musterung für die Olympischen Kunstwettbewerbe gedacht ist.

Gründungs-Theater: Wührings „Dree op de Wals“. Der Erfolg von Paul Wührings „Liebe im Haken“, einem Volksstück, das in dieser Spielzeit bis Weihnachten den Abendspielplan im Gründungs-Theater in Hamburg ausschließlich bestritt, wie der jetzt uraufgeführten Vöffe mit Gesang und Tanz „Dree op de Wals“ liegt vor allem in einer ebenso werden wie faszinierend und unzweideutigen Realistik, in einem vollstimmlichen Witz und Humor, die just

für das Publikum von St. Pauli bestimmt zu sein scheinen. Das Stück ist unkompliziert in seinem Stoff und seiner Form (vor allem in der mit realistisch-komischen Redensarten und Ausdrücken gespickten Sprache, die alle Schattierungen von Hochdeutsch über das „Mittelsch“ bis zum Platt aufweist). Drei Typenbrüder, ein wackelnder, älterer „Monarch“ und zwei Juchsergejellen, finden nach mancherlei Irrfahrten in die (hamburgische) Heimat und in den Schoß eines geordneten Lebens, der „Monarch“ zu seiner vor achtzehn Jahren verlassenen Frau zurück, und die Gejellen landen im Hafen der Familie und Ehe. Das unproblematische, anspruchsvolle Stück fand unter der Spielleitung von Bruno Wolffgang einen lauten Beifall. R. D.

Rosleggers Sterbehause in Gefahr. Die ältere reichliche Rosleggerbände wenden sich mit einem Aufruf an die Dessenlichkeit, das Haus des heiligen Volksdichters in Riezjasch, das er selbst erbaute und in dem er auch starb, vor dem drohenden Verkauf zu retten. Die Familie des Dichters ist nicht mehr in der Lage, das Haus zu halten. Die Roslegger-Gemeinde will es daher erwerben und zu einem Museum ausstellen. Wie gemeldet wird, hat der Aufruf bei den zahlreichen Roslegger-Lesern — die Schriften des Dichters sind heute in fast vier Millionen Bänden verbreitet — bereits einen erfreulichen Widerhall gefunden, so daß begründete Hoffnung für die Sicherung des Hauses besteht.

Der Altmeister der nordischen Musik 80 Jahre. Der Altmeister der nordischen Musik, Christian Sindina, der Komponist des weltberühmten gewordenen Klavierstücks „Frühlingsrauschen“, feiert am 11. Januar in Oslo sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar ist als Schüler des Leipziger Konservatoriums aus der deutschen Schule herorgegangen. Neben seinen vollstimmlichen Klavierstücken hat er zahlreiche Kammermusik, Orchesterwerke, Lieder und Chöre geschaffen. Christian Sindina ist Mitglied der deutschen Akademie der Künste.

Wir h... nische... heure... der am... seiner g... als Jung... gespielt... habi, au... auf dem... die hat... Eher... Sie -... Praxi... Aber n... nische... Darstell... natroman... vornehm... In die... energische... macht, de... gehen un... sondern... ganisator... Thomas... Sonder... Neuwort... zu bringe... ist eine d... organisier... Erpreßer...

Erpreßer... Es arbo... rend des... ordentlich... ten von... auch ein... sich offen... aufmerk... herum“. ... nun einen... liehen sie... Ware, die... meldeten... drohten n... nicht S... Andere... Streiks in... nisten und... bezahlen, d... werden fol... briefe an... Verbreitun... worauf die... aus die... schwichtig... rogen an... Forderung... dehen die... legten Ge... dann einen... dem Opfer... fer gnaden... tausend B... bedrohten... Gewerbe -... Richter un... organe, die... sammeln ar... ließen taufe... heute zu... Verberch... in Neuwort... lich verpe...

Rät... Nicht wal... als Jan... liebe alle... se l... e... sie nebenein... Doppeltg... daß es nur... erste Stim... schen, zwei... den Mann... jager: Jan... sich da wie... jet, der un... Ja, die A... tria! „Tri... Ederge, die... gelenk gesch... großes W... nen und G... Herenmeister... Guido S... Filmfachleu... Films als S... m... tätig... berg aufsch... lichen Fülle... graphischen... Aus einer... Es fängt... in das Büro... auf eine gro... Ein L... Kellertiere... vollen Herrn... einem Besud... brückt. Der... sumen, wie... Mann an de... hinter ihm...

Jüdische Verbrecherbanden in USA

Die jüdischen Rackets sind geschäftsmäßig organisierte Erpresserklubs / Amerika erwacht

Wir haben alle irgendwann einmal amerikanische Kriminalromane gelesen und die ungeheure Geschicklichkeit des Detektivs bewundert, der am Ende doch den Mörder entlarvt und seiner gerechten Strafe zuführt; wir haben als Jungen alle einmal Polizei und Verbrecher gespielt und haben unsere Freude daran gehabt, aus dem Dunkel von Nachbars Hausflur auf den Gesuchten zuzutreten, ihm überraschend die Hand auf die Schulter zu legen und mit Sherlock Holmes zu sprechen: „Ich verhafte Sie — im Namen des Gesetzes!“, was in der Praxis kein Kriminalbeamter so sagen würde.

Aber wie anders ist das eigentliche amerikanische Verbrechertum als diese dichterische Darstellung, wie sie selbst noch aus den Kriminalromanen für 10 Pf., hervorleuchtet oder hervorleuchten möchte!

In diesen Wochen hat wieder einmal ein energischer Mann in New York den Versuch gemacht, dem Verbrechertum an den Kragen zu gehen und nicht nur die einzelnen Uebelthäter, sondern die wirklichen Hintermänner und Organisatoren zu fassen. Sonderstaatsanwalt Thomas E. Dewey räumt auf!

Sonderstaatsanwalt Dewey ist beauftragt, in New York die sogenannten Rackets zu bringen. Was ist ein „Racket“? Ein Racket ist eine durchaus geschäftsmäßig, kaufmännisch organisierte Gruppe von Leuten, die sich dem Erpresserhandwerk gewidmet hat.

Erpressung als Geschäft

Es arbeitet etwa in folgender Weise. Während des Alkoholverbotes in USA wurde außerordentlich viel „schwarz gebrannt“. Zum Bereiten von alkoholischen Getränken braucht man auch ein Schwarzbrenner Jucker. Hätte er ihn sich offen gekauft, so wäre die Polizei darauf aufmerksam geworden. So bezog er ihn „hinten herum“. Diese illegalen Juckerhändler machten nun einen doppelten Gewinn. Zuerst einmal ließen sie ihre Kunden tüchtig bezahlen für die Ware, die sie ihnen geliefert hatten, und dann melbten sie sich eines Tages wieder und drohten mit Anzeige, wenn man ihnen nicht Schweigegehalt zusicherte.

Andere „Racketeers“ organisierten künstliche Streiks in Zusammenarbeit mit den Kommunisten und ließen sich von den Firmen Gelder bezahlen, damit diese Streiks nicht durchgeführt werden sollten. Wieder andere schrieben Drohbriefe an Firmen und bedrohten diese mit der Verbreitung geschäftsschädigender Gerüchte — worauf vielfach die Firmen vorzogen, von sich aus die Erpresser durch Geldzahlungen zu beschwichtigen. Noch andere Racketeers schmarrten an den Kassen der Armen, kauften Forderungen gegen verarmte Leute auf und bezahlten diese fast zu Tode, entnahmen ihnen den letzten Cent und den letzten Dollar, ließen dann einen hilflosen Mann aufsuchen, der dem Opfer eine Summe zur Befriedigung dieser gnadenlosen Gläubiger vorschob — aber mit tausend Prozent Zinsen. Die Racketeerbanden bedrohten schließlich einfach jedes anständige Gewerbe — und es gab leider eine Anzahl Richter und Staatsanwälte, ja selbst Polizeiorgane, die mit diesem oder jenem Racket zusammen arbeiteten. Von den Rackets wiederum ließen tausend Jäden und laufen natürlich nach heute zu den Gangstern, dem gewalttätigen Verbrechertum. Der Terror der Untertwelt hat in New York seit langem ganze Stadtteile förmlich verpestet.

Hier hat Sonderstaatsanwalt Thomas E. Dewey eingegriffen.

Es sind jüdische Organisationen

Und nun kommt das Bedeutsame. Es hat sich herausgestellt, daß über 90 Prozent dieser Erpresser und Gauner Juden sind. Die Rackets sind jüdische Organisationen.

Auf einem Sabelstrüßchen zum besten des United Hospital Fund New York hat Staatsanwalt Thomas E. Dewey in einer Rede seine Erfahrungen aus seinem mehrwöchentlichen Kampf gegen das Gangstertum und das Racketeertum mitgeteilt. Er hat sich zuerst das Racket der Geldverleiher und Bucherer vorgenommen und konnte jetzt schon mitteilen, daß 27 dieser Scheufäler, die oft Hunderte von armen Menschen ausgefogen hätten, bereits abgeurteilt seien. Er teilte auch die Namen mit — und wir wollen sie unsern Lesern nicht verschweigen, zeigen sie doch, wer in USA das Verbrechen organisiert.

Sonderstaatsanwalt Thomas E. Dewey gab folgende Juden als bereits abgeurteilte Mitglieder des Geldverleiher-Racket an: „Samuel Faden, David Gelenter, Edward Libmann, Reuben Levitzky, Sam Kaufmann, Harry Ellenzweig, Louis Blumenthal, Max Nathan, Philip Rosenthal, Jack Libby, Max Roskoff, Charles Bogin, Abraham Varinik, Moe Kriel, Moe Olferman, Louis Singer, Meher Skoff, George Rudik, Sam Bernstein, Carl Goldstein, Barney Kaller, Jack Marlowitz, Sam Rosenthal, Harry Manishevich, Georg Wiener, Herman Federer, Sam Friedling.“

Eine Erpresserbande, die das Radio-Geschäft unsicher machte, wurde ebenfalls ausgehoben und brachte als „Ertrag“ die folgenden Juden: Sam Rosenthal, Harry Mann, alias Manishevich, Julius Schanker, genannt Goldy, Georg Wiener.

Erpresser mit doppelter Buchführung

Besonders eigenartig war die Lage im Mehlverladungs-Geschäft. Hier hatte sich das Racket zu einer wirklichen Firma mit doppelter Buchführung entwickelt, zog völlig wie eine Steuer von jeder Bäckerei 15 Cent für jeden gelieferten Sack Mehl ein — andernfalls Streik! Der Direktor dieser Erpresserbande ist der Jude Meyer Luchmann, der eigentliche Leiter der Jude Max Silbermann. Die Geschäftsräume des „Betriebs“, durchaus komfortable Räumlichkeiten, die eher wie eine Bank als wie eine Verbrecherhöhle ausgaben, wurden von der Polizei überraschend überholt und es stellte sich nun auch noch heraus, daß offenbar von hier aus ein Gewerkschaftsführer William Snyder

ermordet worden war, der sich den Methoden des Racket widersetzt hatte. Das gleiche Bild im Fischgewerbe! Auch hier hatte sich ein kombiniertes Racket von Erpressern und Geldverleibern eingestellt, ja ein großer Teil der Fischhändler befand sich bereits in vollkommener Abhängigkeit von den Erpressern, hatte sich vertraglich binden müssen, von jeder Ladung Fische, die sie bekamen, dem Racket einen sehr erheblichen Tribut zu leisten. Zur Sicherheit hatten die armen Teufel Wankowechsel bei einem Rechtsanwalt des Racket hinterlegt, die von dem Racket mit einer beliebigen hohen Schuldsumme ausgefüllt und in Umlauf gegeben werden sollten, wenn die Händler sich



Ein stürzende Gartenmauer begräbt fünf Menschen. In St. Germain-en-Laye bei Paris stürzte eine Mauer unter der Last eines von ihr eingedämmten Hügel über eine Straße und begrub fünf Vorübergehende unter sich. Weltbild (M)

Der Tenor singt mit sich selbst ein Duett

Rätselhafte Triclaufnahmen — Besuch beim Magier von Neubabelsberg

Nicht wahr, das war doch eine Überraschung, als Jan Kiepura in seinem letzten Film „Ich liebe alle Frauen“ plötzlich anfing, mit sich selbst ein Duett zu singen! Da standen sie nebeneinander, der Kammerjäger und sein Doppeltgänger, der Verkäufer und der Schmied, das ist nur so eine Lust war. Dener sang die erste Stimme und dieser die zweite. Zwei Menschen, zwei Stimmen für den Zuschauer, für den Mann an der Kamera aber nur ein einziger: Jan Kiepura. Der kurzbeinige hat sich da wieder einmal einen Schabernack geleistet, der unser aller Ersäunen erweckt.

Ja, die Filmkamera treibt oft allerhand Alptrial! „Triclaufnahmen“ nennt man diese Scherze, die aber beileibe nicht aus dem Handgelenk geschüttelt werden können, sondern ein großes Maß von Erfahrungen, sachlichem Können und Erfindergabe erfordern. Ein wahrer Kennermeister der entsehtelten Filmkamera ist Guido Seeber, einer der ältesten deutschen Filmschauspieler, der seit den ersten Anfängen des Films als Spezialist für Triclaufnahmen tätig ist. Wir haben ihn in Neubabelsberg aufgesucht und uns aus der unerschöpflichen Fülle seiner Erlebnisse über seine photographischen Kunststücke erzählen lassen.

Aus einer Person werden sechs

Es hängt schon gleich zu an. Beim Eintritt in das Büro des Herrn Seeber fällt unser Blick auf eine große Photographie über dem Schreibtisch. Ein Werkbild scheinbar, das irgendeine Atelierzene darstellt. Man sieht einen würdevollen Herrn hinter einem Tisch stehen, wie er einem Besucher eben die Hand zur Begrüßung drückt. Der Regisseur gibt den beiden Anweisungen, wie sie das zu spielen haben. Ein Mann an der Filmkamera dreht die Szene und hinter ihm sind drei Arbeiter damit be-

schäftigt, Kulissen aufzustellen. Sechs Personen jetzt also das Bild im ganzen und bei näherem Zusehen, man möchte es kaum glauben, wird man gewahr, daß all diese sechs Leute derselbe Mann sind, nämlich der, der uns da lebhaftig gegenüber sitzt. Ein kleiner Privatstolz aus dem „Triclarthiv“ des Herrn Seeber.

Der Triclarregisseur ist einer jener vielen Unbekannten, die beim Erfolg eines Filmes Rate sehen. „Fast jeder moderne Spielfilm bedient sich in einigen seiner Szenen irgendwelcher Triclarverfahren“, erzählt uns Guido Seeber. „Ja, ihre sinngemäße Durchführung und geschickte Anwendung sind es häufig, die erst den anspruchsvollen Spielfilm ermöglichen. So war es schon von jeher und deshalb ist auch die Triclaufnahme so alt wie der Film selbst.“

Trauerzüge im Dauerlauf

Das ist gleich wieder so ein lustiger „Triclar“, den sich der Film geleistet hat, daß der erste Triclarfilm der Welt durch — das Versagen des Aufnahmeapparates entstanden ist. Der Franzose Georg Méliès, den man den „Julius Verne des Kinetographen“ nannte, hatte 1896 mit einer selbstgebauten Kamera das Leben und Treiben auf dem Pariser Opernplatz gefilmt. O je, wie war man da erstaunt, als bei der Vorführung ein vierstündiger Leuchtwagen in gestrecktem Galopp über die Leinwand sauste, dem Damen und Herren in Trauerkleidern im Dauerlauf nachfolgte! Der Apparat hatte gestreift und so diese Bilder von überwältigender Komik erzeugt. Von diesem Tag an ist der Triclar das Lieblingskind der Kameramänner geworden. Guido Seeber, der erste in Deutschland, der dieses Lieblingskind adoptierte, trat schon vor 25 Jahren damit an die Öffentlichkeit. Wie so

oft im Leben, gab auch diesmal ein Zufall den letzten Anstoß dazu. Der Filmmann war eben dabei, eine schwarze Tafel zu beschreiben, als ihm plötzlich die Kreide zerbrach. Ein Bröckchen folierte auf die Tafel und zeichnete eine seltsame Figur auf. Und schon hatte Guido Seeber eine fertige Idee im Kopf. Die Kinobesucher haben nicht schlecht gestaunt, als ihnen dann am Neujahrstag 1909 eine Kreide, die ganz allein über eine große schwarze Tafel huschte, in weißen Buchstaben ein frohliches „Prosit Neujahr!“ wünschte!

Paul Kempf Himmelfahrt

„Das war der Anfang“, erzählt uns der „Filmmagier“, „Dann kamen nach und nach die Tricks, die heute zur alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden, damals doch Rätsel über Rätsel aufgaben: Rückwärtsdrehen, Ueberblendungen, Mehrfachbelichtungen, Doppeltgänger-aufnahmen. Je mehr man im Laufe der Jahre mit der Filmkamera verwehlt, desto tollere Dinge konnte man mit ihr anstellen. Voraussetzung war dabei natürlich immer, daß man ihre Technik und Gesetze völlig beherrschte.“

Wenn sich die Triclaufnahme heute schon so vervollkommen hat, daß sie aus der Filmherstellung einfach nicht mehr wegzudenken ist, dann gebührt schon auch den Herren Drehbuchautoren ein gewisses Verdienst dabei. In ihren Drehbüchern schreiben sie oft die unmöglichsten Szenen vor, und der Kameramann hat sich dann den Kopf darüber zu zerbrechen, wie er das photographieren soll. Aber was spricht mehr für Guido Seeber als die Tatsache, daß ihn bisher noch kein einziger Trick in Verlegenheit bringen konnte! Da drückt Hans Albers fest Hans Albers die Hand, Lilian Harven erklert in leichten Tanzschuhen einen fast senkrechten abfallenden Felsen, Albrecht Schönhals wird bei Windstärke 12 über Nord gespült, Dorothea Wieck hat die erschreckendsten Visionen im Traum, Bildl Fritsch und Paul Kempf segeln vom hohen Olymp querschnittpfugig auf einer Rolle zur Erde, Paul Wegener wird aus einem

von den Erpressern zu befreien versuchten. Die Köpfe dieses Racket, die ebenfalls festgenommen wurden, waren die Juden Emanuel Lippmann und Benjamin Friedmann.

Die Presse wird terrorisiert

Während so in New York einmal ein energischer Staatsanwalt aufräumt und den jüdischen Racketeer und Gangster-Kahal vor Gericht zerrt, ist inzwischen in der Provinz der Terror der jüdischen Verbrecher ungedrohen. Der Verleger Walter Liggett in Minneapolis, der Herausgeber der Wochenzeitung „Midwest American“ hatte seit langem die Korruption im öffentlichen Leben und das Verbrechen angegriffen. Darauf wurde er auf offener Straße von dem jüdischen Spirituosenhändler Hidor Blumenthal, einem vorbestraften Subjekt und langjährigem ausführenden Organ jüdischer Rackets, niedergeschossen. Nur mit großer Mühe war es möglich, den Fall überhaupt vor Gericht zu bringen — so arbeitet das jüdische Verbrechen mit politisch einflussreichen Stellen zusammen. Ein zweiter Jude, Meyer Schulberg, der als Anstifter zu diesem Mord festgenommen



wurde, ist durch die Behörden des Staates Minnesota wegen Mangel an Beweisen für seine Mithilfe freigelassen worden. Der Stand ist so ungeheuer groß, daß Oberst R. M. Mac Cormick, der Herausgeber der „Chicago Tribune“, einen Appell an die gesamte amerikanische Presse gerichtet hat, weil die Pressefreiheit durch den Terror der Rackets, der Kommunisten und der Juden ernstlich gefährdet sei, in dem er offen anspricht: „Es ist offensichtlich, daß Liggett ermordet wurde, weil er jene schreckliche Allianz zwischen Verbrechen und Politik aufdeckte.“ Dieser Mord sollte nicht nur das Opfer zum Schweigen, sondern die gesamte Presse dieses Staates unter ein Terror-Regime bringen. Es ist die Pflicht der Zeitungen Amerikas, alle Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig sind, die Pressefreiheit in Minnesota wiederherzustellen.“

Man braucht zu diesem Aufruf kein Wort hinzuzufügen, er illustriert trefflich, wie sehr die anständige Bevölkerung der Vereinigten Staaten vom Judentum terrorisiert wird. — Wird Onkel Sam endlich zupacken, im ganzen Lande zupacken, wie der brave Sonderstaatsanwalt Thomas E. Dewey zupackt, gegen den die jüdischen Zeitungen New Yorks bereits zu toben beginnen? Wird Onkel Sam die Jäde ansziehen und einmal wirkliche, gesunde „Gemütsarmelpolitik“ zur Säuberung des eigenen Hauses machen? Er hätte allen Grund und das Verständnis aller anständigen Menschen in der Welt dafür.

Dr. von Leers.

Manöver der amerikanischen Flotte

San Diego, 6. Jan. (H-B-Funk)

Die Flotte der Vereinigten Staaten, und zwar 150 Kriegsschiffe mit 400 Flugzeugen, die hier im Hafen gelegen haben, sind zu ihrem ersten diesjährigen Manöver ausgelaufen. Das Manöver dauert drei Tage. Die Übungen werden westlich der südkalifornischen Küste vor sich gehen.

Porträt zum Menschen, oder ein gezeichnetes Männchen markiert wahrhaftig über den Potsdamer Platz in Berlin — der Triclarpezant war es, der mit seiner Kamera all diese Exerzieren herbeigebauerte und der Welt die vierte Dimension gab. Aber wie ging das vor sich? Ist es nicht so, daß ein Tafelenspieler-Kunststück seinen Reiz für uns verliert, wenn wir seine Lösung kennen? Tausend Kunststücke des Films hat Guido Seeber erdacht, fünfundsiebenzig Jahre lang hat er photographische Rollen geschlagen, aber das „Wie?“ — lassen wir das ein Geheimnis bleiben!

Abraham kann alles. Paul Abraham, dessen jüdische Operettenkunst einst in Berlin ihren Nährboden hatte, ist längst zum Donauufer gezogen. In Wien steht die Aufführung seiner neuen Operetten „Schmaina“ bevor, und Abraham teilt selbst in der Presse mit, daß sein Werk, das übrigens nicht ganz absichtslos die Ehe eines Europäers mit einer Indochinesin behandelt, im ersten Akt volkstümlich sei, im zweiten eine richtige Operette gebe und im dritten Akt echt reuchhaften Einflugs habe. Dazu sei die Instrumentation im amerikanischen Stil durchgeführt. Man sieht, Abraham kann alles. Ganz nach Wunsch volkstümlich, operettlich und jazzt er munter darauflos, und wenn's verlangt wird, singt er mit dem Klagegesang an den Mauern Jerusalems an und hört mit einem Marsch der „Vaterländischen Front“ auf.

Hochschulvertretung zur Studienreform. Nach einer Mitteilung der Reichsfachgruppe Hochschullehrer ist für Februar 1936 geplant, eine große Hochschulvertretung über die Fragen der Studienreform zu veranstalten. Um diese Tagung zu vorbereiten zu können, werden die Gauverbände gebeten, bis zum 15. Januar 1935 einen Bericht über die in ihrem Gau von den Mitgliedern der Fachgruppe gemachten Erfahrungen sowie evtl. Vorschläge an den Reichsfachgruppenleiter einzusenden.

Ein Kampf um 2 Milliarden Reichsmark

Was heißt Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung? / Es gilt, Volksvermögen zu retten

Dem Reichsnährstand ist heute die Aufgabe gestellt, Mittel und Wege zu finden, das deutsche Volk aus eigener Scholle zu ernähren. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die deutsche Landwirtschaft alle Hilfsmittel benutzen, die zu höheren und sicheren Erträgen führen. Eine dieser Mittel ist ohne Zweifel ein sach- und planmäßig durchgeführter Pflanzenschutz, durch den man die Verluste an Erntegut verhindern bzw. herabsetzen kann.

Was übrig blieb ...

Leider werden in vielen landwirtschaftlichen Betrieben der Pflanzenschutz und die Schädlingsbekämpfung völlig vernachlässigt. Und doch erntet der Bauer nur das, was die Krankheiten und Schädlinge ihm übrig lassen. Die Schäden, die durch das Auftreten von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen der deutschen Volkswirtschaft jährlich zugefügt werden, belaufen sich nach vorsichtigen Schätzungen auf die ungeheure Summe von 1½ bis 2 Milliarden RM. Ein richtiges Bild von dem tatsächlichen Schaden erhält man aber erst dann, wenn man weiß, daß jeder 10. Zentner Weizen, jeder 13. Zentner Kartoffeln, jeder 5. Apfel und jede 12. Bohne durch Krankheiten oder Schädlinge vernichtet werden. Diese Verluste treffen nicht allein die Bauern und Gärtner, indem sie die Erträge ihrer Felder mindern, sondern sie treffen unser gesamtes deutsches Volk. Dies beweist am besten das Auftreten der Krautfäule im Sommer 1916, durch die ein Drittel der Kartoffelernte verloren ging und die die Ernährungsgrundlage unseres Volkes so erschütterte, daß es bis zur Aufhebung der Blockade nach dem Kriege unmöglich war, diesen Schlag zu verwinden. Der Ausfall an Kartoffeln brachte uns dann den *Sohrübenwinter* 1916/17, der mit die Hauptschuld daran trägt, daß 700 000 Volksgenossen während des Krieges eines elenden Hungertodes starben.

Die Maßnahmen

Wir müssen uns darüber klar sein, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um unsere Pflanzen vor Krankheiten und Schädlingen zu schützen. Es gibt hier drei Möglichkeiten:

1. Wir müssen versuchen, durch besonders geeignete Pflege- und Kulturmaßnahmen gesunde und widerstandsfähige Pflanzen heranzuzüchten, die in der Lage sind, Schädigungen durch Krankheiten oder Schädlinge leicht zu überleben. Auch im Pflanzenschutz gilt wie in der Human- und Tiermedizin der alte Grundsatz, das Vorbeugen besser als Heilen ist.
2. Durch den Schutz nützlicher Tiere, wie z. B. der Vögel, können wir eine starke Vermehrung und Ausbreitung der Schädlinge verhindern. Auch durch Beseitigung der Wirtspflanzen vieler Schädlinge, wie z. B. Verberide, Ochsenjungfer, Kreuzdorn, Zypressen-, Wollmilch usw. kann die Weiterverbreitung der Krankheitserreger verhindert werden. Vogelzug, Unkrautbekämpfung und Ausrottung von Zwischenwirtspflanzen gehören zu den biologischen Bekämpfungsmethoden.
3. Die unmittelbaren Bekämpfungsmethoden haben die Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen durch technische Maßnahmen zum Ziel. Sie sind von außerordentlicher Bedeutung, denn viele Schäden können durch Sammeln und Vernichten kranker Pflanzen und Pflanzenteile, durch Spritzungen, Behandeln des Saatgutes mit chemischen Mitteln usw. verhindert werden. Natürlich werden durch solche Maßnahmen — besonders bei der Anwendung chemischer Bekämpfungsmittel — die Herstellungskosten der Erzeugnisse höher; denn es sind besondere Anforderungen an Geld und Arbeitskraft notwendig. Doch bei richtiger Durchführung dieser Maßnahmen werden alle Aufwendungen reichlich wieder eingebracht.

Helfen und beraten

Der deutsche Pflanzenschutzdienst hat die Aufgabe, der deutschen Landwirtschaft in dieser Richtung zu helfen und sie zu beraten. Stellt ein Bauer fest, daß seine Kulturpflanzen unter irgendwelchen Schädlingen leiden, so wendet er sich zweckmäßig sofort an die Hauptstelle für Pflanzenschutz seiner Landesbauernschaft, die ihm jederzeit in allen Fragen des Pflanzens- und Vorratsschutzes kostenlos Rat und Hilfe zuteil werden läßt.

Eine Anekdote von *M a n a h e m* gibt es aber, die auch ohne fremde Hilfe durchgeführt werden können. So sollte z. B. jeder Bauer dafür sorgen, daß nur gekeimtes Saatgut in den Boden gebracht wird. Schon durch diese Maßnahme würde man erreichen, daß die deutsche Getreideernte um verschiedene 100 000 Doppelzentner steigen würde. Allerdings hängt die Wirksamkeit der Saatbeize von der Verwendung der geprüften und anerkannten Beizmittel ab. Eine Beizung mit Saure oder Kalzmilch ist vollkommen zwecklos, denn diese Mittel töten die dem Korn anhaftenden Krankheitserreger nicht ab. Weiter muß jeder Landwirt darauf achten, daß sein geerntetes Getreide trocken und luftig gelagert wird. Schon durch häufiges Umschneulen seiner Getreidehaufen und durch gründliche Säuberung vor Beschickung des Speichers kann er viel zur Bekämpfung des gefährlichen Kornkäfers beitragen.

Sachgemäße Bodenarbeit

Ein weiteres, wichtiges Gebiet des Pflanzenschutzes ist die Unkrautbekämpfung. Durch sachgemäße Bodenarbeit kann hier schon viel erreicht werden. Unkräuter sind im allgemeinen bodenpländiger und anpassungsfähiger

als Kulturpflanzen. Greift der Bauer daher nicht zeitweilen ein, so werden die Unkräuter im Kampf um den Boden und seine Nährstoffe, im Kampf um den Platz an der Sonne, Sieger bleiben. Derjenige Bauer, dessen Felder infolge starken Heberichbesatzes gelb blühen oder dessen Kartoffelfelder fast Kartoffelstauden Melde tragen, erfüllt nicht seine Pflicht gegenüber Volk und Staat.

Nur empfohlene Mittel

Viele Bauern und Gärtner haben wohl den besten Willen, ihre Kulturen vor Krankheiten

und Schädlingen zu schützen, doch wenden sie oft unwirksame Mittel an. Jeder Bauer sollte sich deshalb rechtzeitig davon überzeugen, ob das empfohlene Mittel auch vom deutschen Pflanzenschutzdienst für die betreffenden Krankheiten erprobt und anerkannt ist. Stets hüte man sich vor nicht anerkannten Mitteln, weil sie sehr oft Schwindelpräparate darstellen. Der Reichsnährstand ruft im Rahmen der Erzeugungslehre zum Kampf gegen Schädlinge und Pflanzenkrankheiten auf. Der deutsche Pflanzenschutzdienst ist bereit, alle hierbei zu unterstützen und zu beraten. H. E. Vollert.



Sonne und Schnee im Heidelberger Schlosshof

Aufn.: Banzhof

Die älteste Posthalter-Familie der Pfalz

Durch vier Generationen war die Familie Rothhaas, Kandel, bei der Post

Es ist noch nicht allzulange, daß die schnellen Postautos uns Briefe und Pakete schnell und sicher befördern. Noch weit über die Jahrhundertwende zogen die gelben Postkutschen in gemächlichem Trab über die Landstraßen der Südpfalz. Hier begann erst mit der Errichtung der ersten Motorpostlinie Landau — Schwab im Jahre 1909 ein neuer Entwicklungsabschnitt.

Die Verkehrsverhältnisse waren damals auch in der Südpfalz noch sehr mäßig. Mit guten Straßen war die Gegend nicht allzu reich gesegnet. Oftmals klagte der Posthalter, wie schlecht die Wege seien, ja es mühen sogar Postkutschen wegen allzu schlechter Straßen aufgegeben werden. Mit dem Hentfeldboden trug das „Post-Runde“ die Briefe und Postfächer aus; wahrlich ein idyllisches Bild!

Ein wichtiger Punkt der Postfahrten, die übrigens noch bis 1840 von zwei Sendarnen begleitet waren, war auch Kandel. Schon vor der französischen Revolution soll in Kandel ein Poststall bestanden haben — damals, als das Gebiet der heutigen Pfalz noch 44 Ständen und Herren zugeeilt war. Bestimmtes wissen wir jedoch erst ab 1801. Eine Anstellungsurkunde des „Kaisers-Posthalters“ Heinrich Rothhaas vom 6. Prairial IX (26. Mai 1801) setzte den Gemannten in den Besitz des Kaisers-Poststalles in Langenlandel. Auch während der Thurn- und Taxisschen Verwaltung vom 16. Januar 1814 bis 18. April 1816 behielt derselbe den Poststall bei. Am 13. Mai 1816 wurde nun

in Kandel das bayerische Hobeitsabzeichen an der Post befestigt.

Nicht lange danach — im Jahre 1827 — wurde schon in einem laienlichen Bericht die Errichtung einer Briefexpedition gefordert. Es heißt, daß in dem Langenlandel, das damals 3500 Einwohner zählte, mancherlei Verkehr herrschte. Daß die Kunststraße von Zweibrücken nach Karlsruhe durch Kandel gehe und auch eine Schiffbrücke in Wörth errichtet werden soll. In einem weiteren Bericht wird Langenkandel als wichtiger Produktionsmarkt angeführt, besonders in Leinen und Hanf. So wurde es auch am 1. November 1828 Briefexpedition. Die Weiterentwicklung weist folgende Daten auf: 15. Mai 1841 Fahrpostexpedition, 1. Mai 1870 Telegraphenanstalt, 1. Februar 1889 Eisenbahntelegraphenanstalt und 1. April 1901 Umschaltstelle.

Besonders interessant aber ist, daß während dieser ganzen Zeit ununterbrochen die Posthalterei in Kandel in der Familie Rothhaas innehatte. Wie erwähnt, erhielt 1801 Heinrich Rothhaas die Anstellungsurkunde als Kaisers-Posthalter. 1828 folgte sein Sohn Johann Heinrich Rothhaas, dem 1840 wiederum der Sohn Johann Georg folgte. Der letzte Posthalter dieser Familie, Otto Rothhaas, tat Dienst von 1886 bis 1915. Der alte Herr lebt noch, ist jetzt 87 Jahre alt und noch sehr rüstig. Er läßt es sich nicht nehmen, immer noch selbst seine Pension abzuholen, um dann interessiert nach den neuesten Begebenheiten im Postwesen zu fragen. So befand sich 114 Jahre lang die Post im Besitz der Familie Rothhaas.

Kennstallbesitzer Oppenheimer vor Gericht

Die Gläubiger des jüdischen Unternehmens um 2 Millionen betrogen

Frankfurt, 6. Jan. (Ein. Bericht.) Anfang vergangenen Jahres hatte sich vor der Frankfurter Strafkammer der jüdische Kennstallbesitzer und Papierfabrikant Moritz J. Oppenheimer wegen Betrugs zu verantworten. Nach mehrtägiger Verhandlung mußte das Verfahren abgebrochen werden, da der Hauptangeklagte nicht mehr verhandlungsfähig war. Gegenstand des Verfahrens war der Zusammenbruch des Oppenheimer'schen Unternehmens, durch den die Gläubiger des Angeklagten im Wege des Konkurses nahezu zwei Millionen Reichsmark verloren. Mit angeklagt war auch sein Sohn, der frühere Teilhaber der Firma, Dr. W. Oppenheimer, dem Betrug in zwei Fällen zur Last gelegt wurde. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft erneut Eröffnung der Hauptverhandlung beantragt. Die Strafkammer hat demgemäß für nächste Woche eine dreitägige Sitzung angesetzt.

Ein betrügerischer Banherr

Frankfurt a. M., 6. Jan. Ohne jedes eigene Kapital hatte im Jahre 1934/35 ein 17-jähriger Mann aus Offenbach ein größeres Wohnhaus errichtet, wobei er seine ganzen Hoffnungen auf die kommenden Mieteneinnahmen setzte. Er beantragte bei einer Kreditgenossenschaft in Berlin eine Hypothek in Höhe von RM. 23 000.—, die ihm auch zugesichert wurde, nachdem er eidesstattlich versichert hatte, selbst RM. 35 000.— Eigenkapital eingebracht

zu haben. In Wirklichkeit jedoch wollte er auf Grund der Hypothekenzusage sich das fehlende Geld bei einer Kreditbank in Frankfurt verschaffen. Das Bauvorhaben geriet naturgemäß ins Stocken und er verlor sich ab und zu in einem dritten Kreditgeber, ihm Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Das ganze Geschäft endete mit seiner Verhaftung wegen Hehlerei und Betrug, die nunmehr vor dem Bezirks-Schöffengericht in Offenbach zu seiner Verurteilung zu insgesamt 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis führten.

Erziehung auf Schloß Dranienstein

Frankfurt a. M., 6. Jan. Die seit achtzehn Monaten auf Schloß Dranienstein bei Dieb a. d. Lahn bestehende nationalpolitische Erziehungsanstalt hat jetzt zum ersten Male ihre Jungmänner einer Reifeprüfung unterzogen. In langer Gemeinschaftsarbeit mit ihren Erziehern sind die Jungen im körperlichen und geistigen Unterricht zu Rationalsozialisten herangebildet und im Geiste der Kameradschaft, die diese Anstalt auszeichnet, auf ihre künftige Berufung als Führer der Bewegung vorgebildet worden. Häufiger Besuch von Führern der SA, NS und der politischen Leitung, durch Vorträge von Männern, die im Mittelpunkt des politischen Lebens stehen, fand die Gleichförmigkeit des Dienstes eine wertvolle Unterbrechung. Die Jungmänner nahmen an allen wichtigen Veranstaltungen der näheren und weiteren Umgebung der Anstalt teil und

erlebten zum größten Teil gemeinschaftlich die bedeutenden Feiertage der Nation. Unvergesslich wird allen der zehntägige Austausch mit jungen Arbeitern eines Industriegebietes bleiben, der die Jungmänner zu zehntägiger Arbeit an die Werkbank führte, während ihre Kameraden der Industrie das pflichterfüllte Leben der Erziehungsanstalt kennen lernten.

Im Februar finden die Aufnahmeprüfungen der neuen Sextaner statt und wieder können Jungmänner, die körperlich, charakterlich und geistig den Anforderungen gewachsen sind, in die Anstalt eintreten.

Schriesheimer Musikleben

Schriesheim, 7. Jan. Der Gesangsverein „Liederkränze“ beschloß seine Jahresarbeit mit einem kleinen Konzert im Kreisalterstheim am letzten Sonntag des vergangenen Jahres. Ein elfjähriger Harmonikant aus Mannheim-Heidelberg wirkte als Solist mit.

Es ist erfreulich, daß sich nunmehr im neuen Jahre doch eine Wendung im Schriesheimer Musikleben abzeichnen läßt. Außer den beiden diesjährigen Gesangsvereinen gab es bisher keinerlei Vereinigungen, die sich die Pflege der Volksmusik zur Aufgabe gestellt hätte. Vor wenigen Wochen haben nun einige junge Musikfreunde einen Handharmonikaclub gegründet, der am Sonntag zum ersten Male mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit trat.

Für das große Interesse der Schriesheimer Bevölkerung für Volksmusik war der dichtbesetzte „Falsch“-Saal beher Beweis. Das ohne Paule durchgeführte, fast dreistündige Programm bot reiche Abwechslung und fand ein beifallsfreudiges Publikum. Als Gast wirkte das Orchester des Oberbacher Handharmonikaclubs mit, das natürlicherweise auch den größten Teil des Programms beistellen mußte. Helle Bewunderung erweckte die Oberbacher Kindergruppe, die wohlverdienten Beifall erntete. Frau Bürk und der kleine Dittloff Götz traten als Solisten hervor und begeisterten die Zuhörer durch ihr großes Können und ihren wunderbaren Vortrag.

Das Konzert hat allen gefallen und dürfte auch bei manchem der Zuhörer den Wunsch selbst ein Instrument zu spielen, geweckt haben.

Fuchsplage im badischen Oberland

Immer mehr häufen sich die Fälle, daß Rehe von Füchsen zerrissen aufgefunden werden. Das Raubjag hat sich in letzter Zeit sehr stark vermehrt. Die Bemühungen der Jäger, der Plage Herr zu werden, hatten bis jetzt keinen durchgreifenden Erfolg. Man befürchtet in Jägerkreisen, daß der Rehbestand größtenteils vernichtet wird, wenn es so weitergeht, und besonders auch dann, wenn weiterhin hoher Schnee die Jagd erschwert. Leider kann das jetzt vorgeschriebene Fangen von „Schwanenbälgen“, das das gefangene Tier sofort tödtet, in Gegenden mit Winterport nur sehr beschränkt verwendet werden, da es auch für den Menschen nicht ungefährlich ist. In Jägerkreisen wird daher in gewissen Gebieten für die Wiederherstellung des Fuchserbes unter bestimmten Voraussetzungen eingetreten.

Befestigungsarbeiten der Schweiz

Bausenburg i. B., 6. Jan. Bekanntlich hat die Schweiz für die Befestigung der Juraebenen längs der Nordgrenze der Schweiz einen Kredit von sechs Millionen Franken zur Verfügung gestellt. Nunmehr sind seit einigen Wochen die Arbeiten in Angriff genommen worden, die auch vom gegenüberliegenden badischen Ufer zum Teil verfolgt werden können. So werden bei Stein gegenüber Säckingen befestigte Werke errichtet, auch auf den Höhen über Bausenburg (Schweiz) wurde mit Befestigungsarbeiten begonnen.

Ansteigen der Schwarzwaldfälle

Vörrach, 6. Jan. Die starken Regenfälle, verbunden mit weiterer Schneeschmelze, haben im südwestlichen Teil des Schwarzwaldes zu einem raschen Ansteigen der Zuflüsse des Rheins geführt. Die Biese hat das Vorzeelande überschwemmt, auch die Kander führt Hochwasser und wälzt ihre schmutzig-grauen Fluten dem Rheine zu.

Tagung der Briefmarkensammler

Heidelberg, 6. Jan. Am Sonntag fand in der Stadthalle eine vom Landesverband Süddeutscher Philatelisten und Briefmarkensammlervereine einberufene Vertreterversammlung statt, die von 24 Vereinen, hauptsächlich aus Baden, Pfalz und Saar, sehr gut besucht war. Die Tagung leitete Direktor Richter (Heidelberg). Es wurde eine rege Aussprache geführt. Die wichtigsten Fragen bezogen sich auf den Einigungsgebeten, der auf den restlosen Zusammenschluß aller deutschen Philatelisten- und Briefmarkensammler in einem Einheitsverband des Reiches abzielte. Man nahm auch Stellung zu den Einigungsüberhandlungen des Reichsverbandes. Zur Behandlung standen auch mehrere interne Fragen, das philatelistische Bücherwesen, das Zeitungswesen, der Markentausch u. a.

Sondergericht Frankenthal

Frankenthal, 6. Jan. Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Zweibrücken in Frankenthal tritt am Mittwoch, den 8. Januar, zu seiner ersten ordentlichen Tagung im Jahre 1936 zusammen. Zur Verhandlung kommen nachstehende fünf Fälle: Phil. Bär in Frankenthal, Franz Hermann Schlichting in Käfiringen, Marquardt in Gollingen, Eduard Lang in Marzheim und Joseph Braun in Birnmaier, denen alle Vergehen gegen das Heimtückengesetz vom 20. Dezember 1934 zur Last gelegt werden.

„Falkenkreuzbanner“ — Seite 4
 Die i
 Felten
 geben, obn
 fällt. Wir
 an dieser
 gehen, ob
 Blick un
 sind St
 ihren Bed
 schärfen
 tagsüber
 zu Sekund
 Wir ha
 den Puls
 nicht Schri
 Minute a
 jurid“.
 Die Uhr
 alt wie da
 zum Kath
 gelegt. In
 Es ist heu
 fürstzeit.
 Katholik
 215 Jahre
 Der Zeit
 Stunden
 hat. Wir
 der ober
 alt. Viele
 warum jw
 Der Grund
 schwarzes
 der neuen
 kann.
 Vor 200
 sich zu Pa
 Leumlampe
 kriechen. L
 in den Str
 an uns
 Uhren ihre
 fehle.
 Wie wir
 R-Quadrat
 feren Blick
 ten wir mit
 nicht stimm
 auch unfer
 2 Uhr sein
 der große
 und blies
 nur, die au
 deran, um
 den.
 Auf dem
 Zuschauer
 tritt, wo er
 besonders,
 Denn im
 Mannheim
 gehen solle
 nicht der F
 es flamm
 „Sie geht
 Mit der
 eine eigene
 Kollegin V
 auf die rich
 von ungesi
 200jährige,
 einer Wilm
 Was würde
 heute Quar
 In unfer
 immer zw
 einseitige
 holte oder
 alkoholische
 an Magen
 Im Anfa
 Sobbren
 in der L
 stuhl
 Stuhle
 Falls die
 merksamst
 chronische
 entwickeln
 n, jeden
 Dabei ist
 beschweren
 ihren Arzt
 Gewöhnli
 und Mitt
 und Urab
 Zu diese
 spise Rait
 Solche M
 rasier und
 gemacht hat,
 haben.
 Viele Kery
 schieden ab
 weit mehr
 jeder Form
 Erliegen un
 Immer m
 die das Ue
 anftung der

Die alten Rathausuhren stehen still . . .

Die älteste Schlag dem Mannheimer schon zur Kurfürstenzeit / Wiederbelebungsversuche in luftiger Höhe

Selten wird jemand über den Marktplatz gehen, ohne daß sein Blick auf die Rathausuhr fällt. Wir Menschen von heute können nicht an dieser Heroldin der Majestät Zeit vorübergehen, ohne ihr wenigstens durch einen kurzen Blick unsere Reverenz zu erweisen. Wir alle sind Sklaven der Zeit. Sie läßt uns durch ihren Bieder schon des Morgens aus unserem schönsten Schlummer wecken, und sie schwingt tagsüber hinter uns ihre Peitsche von Sekunde zu Sekunde.

Wir hasten durch das Leben nach dem tickenden Pulsschlag der Zeit, und wehe, wenn wir nicht Schritt halten können: „Was duvon der Minute ausgeschlagen, bringt keine Gewigkeit zurück“.

Die Uhr auf dem alten Rathaus ist so alt wie das Gebäude selbst. Der Grundstein zum Rathaus wurde am 17. Dezember 1700 gelegt. Im Jahre 1710 wurde es vollendet. Es ist heute das älteste Gebäude aus der Kurfürstenzeit. Also kann auch die Uhr auf dem Rathaus auf das ehrwürdige Alter von 215 Jahren zurückblicken.

Der Zeit dazu hat, mag ausrechnen, wieviel Stunden sie seit dem Jahre 1710 geschlagen hat. Wir sprechen hier, wohlverstanden, von der oberen Turmuhr. Die untere ist nicht so alt. Viele Mannheimer haben sich gewundert, warum zwei Uhren am Rathaus sein müssen. Der Grund liegt darin, daß die alte Uhr ein schwarzes Zifferblatt hat, während dasjenige der neuen Uhr bei Nacht beleuchtet werden kann.

Vor 200 Jahren pflegte man abends gemütlich zu Hause beim Riesenpan oder der Petroleumlampe zu sitzen und zeitig ins Bett zu kriechen. Deutzulage aber stellt die Zeit selbst in den Stunden der Nacht ihre Forderungen an uns und erteilt uns durch hellerleuchtete Uhren ihre lautlosen, aber unerbittlichen Befehle.

Wie wir nun am Montagnachmittag, aus den R-Quadranten kommend, gewohnheitsmäßig unseren Blick auf die alte Turmuhr warfen, mußten wir mit Erstaunen feststellen, daß hier etwas nicht stimmte. Sie zeigte 6.10 Uhr, obwohl es nach unserer Schätzung nicht mehr als höchstens 2 Uhr sein konnten. Und plötzlich bewegte sich der große Zeiger mit größter Geschwindigkeit und blieb auf 6.30 Uhr stehen. Was hatte sie nur, die gute alte Turmuhr? Wir gingen näher heran, um den Grund dieser Sache zu ergründen.

Auf dem Marktplatz hatte sich schon die übliche Zuschauermenge angesammelt, die überall auftritt, wo etwas nicht in Ordnung ist und ganz besonders, wenn es sich um eine Uhr handelt. Denn im bezug auf seine Stadtuhr ist der Mannheimer eigen, er verlangt, daß sie richtig gehen sollen, und wehe, wenn dieses einmal nicht der Fall ist, am gleichen Tag schon regnet es flammende Proteste auf die Schriftleitungen.

„Sie geht ihre eigenen Wege“

Mit der alten Rathausuhr war es seither eine eigene Sache. Sie hatte mit ihrer jüngeren Kollegin Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die richtige Zeit. Es bestand eine Differenz von ungefähr einer Minute. Sie, die mehr als 200jährige, konnte wohl nicht verstehen, daß an einer Minute gar so viel gelegen sein konnte. Das würde sie sagen, wenn sie wüßte, daß es heute Quarzuhren gibt, deren kleines aus einem

Vergrüßtes geschliffenes Quarzstäbchen 60.000 mal in einer Sekunde hin- und herschwingt, das ist in der Stunde mehr als 5 Milliarden mal, und daß diese Uhren Ausbünde an Genauigkeit am Tage nur eine zweitausendstel Sekunde von der Normalzeit abweichen. Bei der genauesten Pendeluhr beträgt diese Abweichung immer noch mindestens eine zweihundertstel Sekunde. Ein Seuzer würde durch ihr altmodisches Räderwerk fahren und mit Friedrich Hebbel würde sie sagen: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“

Hopp! da kommt ein kleines Eisenstück von oben herunter und erinnert uns daran, daß wir uns hier auf eigene Rechnung und Gefahr auf einem verbotenen Gebiet befinden.

Und nun, schon steigt uns etwas auf die Nase. Es ist diesmal glücklicherweise kein Eisenstück, und die Taube, die über uns fliegt und sicher auch das Lied vom Regentropfen kennt, würde, wenn sie Stimme hätte, singen „Es ist ein Gruß von mir.“

Zurück nun in den Turm, und höher hinauf



Bei der Reparatur der widerspenstigen Rathausuhr . . .

Aut.: Reimann

Aber es hilft alles nichts, die Zeitdifferenz muß behoben werden. Zu diesem Zweck hingen von dem Balkon die Seile eines Fahrstuhls herunter, und vor dem Zifferblatt der Uhr baumelte ein Mechaniker zwischen Himmel und Erde, um den Schaden zu beheben. Auch am Räderwerk waren Arbeiter beschäftigt, um diese ärgerliche Zeitdifferenz aus der Welt zu schaffen.

Aber die Sache war nicht ganz so einfach wie bei einer Taschenuhr, die mit einem Bedeldruck gerichtet werden kann.

Stimmte es oben, dann klappte es unten nicht und ging die untere Uhr richtig, dann wollte die obere wieder nicht.

In luftiger Höhe

Wir benutzten die Gelegenheit zu einem kurzen Spaziergang hinaus in den Rathausurm. Auf der Innenseite, schmalen Turmtreppe wurde Alt-Mannheim in allen Winkeln lebendig. Auf einem Erker haben Mannheimer Bürger im vorigen Jahrhundert ihre Namen in Stein eingegraben. Wie viele davon werden heute noch am Leben sein? An einem Treppenaufgang führen ein paar Stufen hinaus aufs Dach. Uns reizt es, ein paar Schritte hinaus auf die Rinne zu tun, die sich fächerförmig zwischen zwei Dächern hinzieht.

Keine Angst, die Sache ist ganz ungefährlich! Allerdings derjenige, welcher Sehnacht nach dem Tode verspürt, könnte diese in einem kurzen Sprung hinunter auf den Marktplatz befristigen.

auf der immer enger werdenden Treppe. Nun stehen wir im Glockentubl. Eine große und zwei kleinere Glocken sind hier, „hoch überm Erdenzeit“, aufgehängt. Wie oft mag ihr Gesäus schon von dem wechselvollen Gescheh unserer Stadt und ihrer Bewohner gekündet haben?

Nun stehen wir auch schon vor dem Räderwerk, dem Herz der Uhr. Das ächzt und kurtzt, das rauscht und rät, und plötzlich bedt sich ein Rißpel und schlägt eine Viertelstunde.

Arbeiter hasten hin und her, richten und regulieren, rufen und beraten, gehen treppauf und treppab, von der einen zur anderen Uhr, um beide miteinander in Einklang zu bringen.

Wie dato ist es noch nicht gelungen! Beim Einbruch der Dunkelheit mußten sie ihr Werk unterbrechen und die Uhr zeigte am Montagabend die zwölfte Stunde an.

In der Turmstube

Noch höher steigen wir bis zur Türmerstube. Hier ist alles wie es vor Jahrhunderten gewesen sein könnte, als noch der Türmer einsam in diesem Stübchen hauste. Von Viertelstunde zu Viertelstunde tutete er mit seinem Horn und von der hohen Galerie überschante er die Stadt „zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme geschworen . . .“

Wenn es drannte, hatte er die Sturmglocke zu ziehen. Hoch oben hing damals das „Jüngerlöschchen“. Wenn dieses Glöckchen sein silbernes Stimmchen erhob, neigten sich unwillkürlich die Häuser aller, die sie hören, denn eine andere Majestät hatte ihren Einzug gehalten, ein Herr-

scher, vor dem selbst das Reich der Zeit ihr Ende hatte, der Tod.

Es läutete den Tod eines Mannheimers ein. Dann trat der Kirchturmer vor das untere Fenster des Turmes und rief den Namen des Gestorbenen hinunter auf den Marktplatz.

Bis zum Jahre 1841 bestand dieser Brauch. Dann versprang die Jüngerlösch. Wo sie hingekommen ist, weiß niemand.

Wir schreiten nun wieder die Turmtreppe hinunter, am Räderwerk der Uhr, an den Glocken und all den Erinnerungen an Alt-Mannheim vorbei. Wir sind dem Schritt der Zeit gefolgt, von dem Schiller schreibt:

„Dreifach ist der Schritt der Zeit
Bögend kommt die Zukunft hergezogen,
Weilschnell ist das Deyt entflohen,
ewig still steht die Vergangenheit.“ vs.

Festkonzert zum Jahresbeginn

Ein Festkonzert zum Jahresbeginn mit Erna Schlüter (Düsseldorf) Sopran, die von 1925 bis 1930 am Mannheimer Nationaltheater tätig war, findet am Freitag, den 10. Januar, 20.15 Uhr, im Nibelungenaal statt. Das Festkonzert unter bewährter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Ernst Boche musiziert. Die in Mannheim noch unbekannt Violinpielerin Senta Bergmann (Frankfurt a. M.) wirkt in einem Violinkonzert mit.

Eine besondere Freude werden Freunde des Theaters haben, denen Erna Schlüter noch in bester Erinnerung sein wird, von ihren Rollen als Ortrud in „Lohengrin“, Brangäne in „Tristan und Isolde“, als Marschallin in „Hofen-kavalier“, als Brunhilde in „Siegfried“, nur um die wesentlichen Rollenverkörperungen zu nennen.

Karten für dieses Konzert sind in den Geschäftsstellen der NS-Kulturgemeinde, in der Böllischen Buchhandlung und in den Musikalienhandlungen zu erhalten.

Planetarium. Die Leitung des Planetariums verweist nochmals auf die Verlegung des vierten Vortrags der Reihe „Die Wunderwelt des Lichts“ auf Donnerstag, den 9. Januar Dr. R. Feurstein spricht an diesem Abend über „Leuchtende Atome und Moleküle — Die Farbe des Blutes, der Blätter und Blumen — Interferenzfarben“.



Senta Bergmann, Frankfurt a. M., spielt im „Festkonzert zum Jahresbeginn“, das die NS-Kulturgemeinde am 10. Januar im Nibelungenaal veranstaltet.

Werkbild

Ernsteste Mahnung . . .

In unserem Zeitalter des Hastens und Jagens, der nicht immer zweckmäßigen Ernährung (unregelmäßige Mahlzeiten, einseitige Nahrung, schnelles Essen, ungenügendes Kauen, zu kalte oder zu warme Speisen, hartes Würzen, reichlicher Genuß alkoholischer Getränke usw.) leidet fast jeder Mensch ab und zu an Magenbeschwerden.

Im Anfangsstadium äußern sich diese durch: Sodbrennen, saures Aufstoßen, Druck- und Schmerzgefühl in der Magengegend, Hunger Schmerz, Heißhunger, abwechselnd mit Gefühl der Fülle nach Nahrungsaufnahme, Stuhlverstopfung, unregelmäßigen Stuhlgang usw.

Falls diesen Symptomen nicht rechtzeitig genügende Aufmerksamkeit gewidmet wird, können sich als weitere Folgen chronischer Magentatarrh und noch erheblichere Schädigungen entwickeln, welche zu schwer heilbaren und mit großen Schmerzen verbundenen Krankheiten gehören.

Dabei ist es erschreckend, wie wenige Menschen ihren Magenbeschwerden genügende Bedeutung beimessen und rechtzeitig ihren Arzt befragen.

Gewöhnlich versuchen sie, diesen Beschwerden durch Mittel und Mitteln entgegenzuwirken, welche schon von ihren Vätern und Urvätern gebraucht wurden und längst überholt sind. Zu diesen Mitteln zählt die sprichwörtlich gewordene „Messerspitze Katron“.

Solche Menschen vergessen, daß die ärztliche Wissenschaft nicht rastet und gerade in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht hat, welche viele alte Theorien vollständig umgeworfen haben.

Viele Ärzte lehnen daher Katron bei Magenbeschwerden entschieden ab. Es hat sich gezeigt, daß Katron unter Umständen weit mehr schadet als nützt. Dagegen der Gebrauch von Katron in jeder Form reizt die Magendrüsen, bringt sie mit der Zeit zum Erliegen und beirätigt die regelmäßige Verdauungstätigkeit.

Zimmer mehr . . . verwenden daher jetzt neuzeitliche Mittel, die das Uebel an der Wurzel fassen und bei sorgfältiger Beachtung der ärztlichen Verordnungen vollen Erfolg bringen.

Durch regelmäßige Veröffentlichung ärztlicher Berichte konnten wir bisher viele Magenleidende mit einem solchen neuzeitlichen Mittel vertraut machen. Aus ihren Reihen gingen uns inzwischen viele dankbare Zuschriften zu. Wir glauben nun, daß es wohl sehr lehrreich ist, zu hören, wie diese über das Präparat urteilen.

Wagenbelmwerden, Sodbrennen



Herr Paul Gubl, Berlin-Friedenau, Cranachstr. 58, Generalvertreter I. H. J. B. Lardach Nachf. Weinbau und Großhandel, Berlin, schreibt am 25. Dez. 1934: Mehrere Jahre litt ich nach dem Essen stets an Magenbelmwerden, auch Sodbrennen. Seit 8 Wochen nehme ich Ihre Dr. Vlek Pillen und bin jetzt wieder munter und habe keine Beschwerden mehr. Ich empfehle dieselben weiter.

Bierjähriges Magenleiden, Magenbrud, belegte Zunge

Herr H. Eckbold, Baumeister in Krefeld, Victoriastr. 137, II, 39 Jahre, schreibt am 7. 3. 35 wie folgt:

Ich habe schon seit ca. 4 Jahren mit meinem Magen zu schaffen und verschiedenes versucht. Man stellte bei mir eine franke Magenschleimhaut fest. Ich hatte eine ständige belegte Zunge von vorn bis hinten und fing Mitte vorigen Jahres an, Ihre Pillen zu schlucken. Siehe da, meine belegte Zunge wurde wieder rot, der Belag wurde stark zurückgedrängt, mein Magenbrud hört auf, meine immer vorhandenen leichten Kopfschmerzen nahmen ab, und ich fühlte mich wohler. Die Kur (Verbrauch 3 Schachteln) habe ich dann nach einiger Zeit wiederholt und war wieder ziemlich auf den Damm, ja, ich habe ca. 8 Pfund zugenommen, nämlich von 125 auf 133 Pfund. Zu wenig Schlaf und etwas zuviel Karneval haben mir wieder einen kleinen

Anack gegeben, und ich griff zum Rabeliegenden, zu Dr. Vlek' Pillen. Sie haben wieder geholfen. Auch habe ich die Pillen bereits an Bekannte empfohlen, welche sie mit demselben Erfolg nehmen.

Anschließend kann ich sagen, daß ich mit den Pillen sehr zufrieden bin und dieselben allen Magenleidenden empfehlen kann, wenigstens bei ähnlichen Beschwerden, wie ich sie habe.

Magenlmerzen



Frau Maria Haselmann, Bismarck, Dahlmannstr. 6, dankt unterm 27. 3. 35 für die gute Wirkung der Dr. Vlek' Pillen. Sie hat immer, besonders im Winter, sehr stark an Magenlmerzen gelitten. Schon am zweiten Tage des Einnehmens fürte sie Veruhigung, am dritten Tage hörten die Schmerzen auf. Sie nimmt Dr. Vlek' Pillen weiter, weil sie von ihrem Uebel vollständig befreit sein will. Empfiehlt Dr. Vlek' Pillen weiter.

Diese Zuschriften, welche bei und im Original vorliegen und jederzeit eingesehen werden können, zeigen, daß Dr. Vlek' Pillen als ein wirkames Mittel zur Befreiung von Magenbelmwerden aller Art erwiesen haben. Dabei sind Dr. Vlek' Pillen garantiert unschädlich. Uniere Betrachterung müßten wir nicht inwärtig, ohne die vielen Magenlmerzen und Magenleidenden noch einmal davon zu warnen, ihre Beschwerden auf die falsche Weise zu nehmen, und ohne ihnen zu empfehlen, rechtzeitig das Uebel für ihre Gesundheit zu tun. Wir wünschen, daß Dr. Vlek' Pillen recht vielen helfen und sie vor den vielen, oft so gefährlichen Folgen einer Vernachlässigung schützen mögen. Dr. Vlek' Pillen sind so gut, daß sie nachgefragt werden. Wähen Sie daher besonders auf den Namen Dr. Vlek' und auf die gelb-blaue Packung, dann haben Sie auch das Richtige. Dr. Vlek' Pillen sind nur in Apotheken erhältlich. In Anbapung an die Preisverhältnisse wurde der Preis für die Schachtel, welche für längere Zeit reicht, auf nur RM 1.25 festgesetzt. Tevhad GmbH, Berlin-Wilmersdorf 54. (601) V.

Der Fettplan und seine Durchführung

Schließung der Fettfläche durch Steigerung des Delfruchtanbaues / Steigerung der Milchfettgewinnung und der Schweinezucht

Immer und immer wieder ist es die Fettfrage, die uns beschäftigt und die auch die zukünftigen Kreise beansprucht und die Wege unterfuchen läßt, die zu ihrer endgültigen Lösung führen. Die Kreisbauernschaft Mannheim, Abteilungsleiter, hat gestern zu einem Vortrag über das Thema: „Mittel und Wege für die Durchführung des Fettplans“. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weiskner von der Landesbauernschaft Baden gewonnen, der dieses aktuelle Thema mit außerordentlicher Sachkenntnis zu behandeln wußte. Wie immer war der große Saal des Parthotels dicht besetzt, als der Redner mit seinen Ausführungen begann, in denen er einleitend auf die einseitige Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe in früheren Zeiten hinwies. Waren früher die bäuerlichen Betriebe nur auf den einseitigen Geldertrag eingestellt, so wird heute der Höchstertrag der Betriebe in den Vordergrund gestellt.

Große Fortschritte

Große Fortschritte sind bereits gemacht worden, und wenn wir fragen, was dem deutschen Volke noch fehlt, so können wir darauf hinweisen, daß die Brotversorgung sichergestellt ist, denn die Selbstherzeugung an Roggen und Weizen beträgt mehr als 100 Prozent, ebenso die der Kartoffel und des Zuckers. Auch mit Trinkmilch sind wir hundertprozentig versehen. Nur beim Fleisch flafft eine kleine Bude. Der Bedarf ist hier zu 92 Prozent gedeckt. Es fehlen also 8 Prozent. Ebenso fehlt es an fünf Prozent stärkhaltiger Futtermittel und an 25 Prozent einweißhaltiger Futtermittel. An Dönsfrüchten fehlen 55 Prozent, an Mottenerzeugnissen 20 Prozent, dagegen bei den Eiern 30 und beim Fett immer noch 45 Prozent. So versteht es sich, daß in der Fettfrage eine scharfe Wende erzielt werden muß, wie auch bei den einweißhaltigen Futtermitteln eine Steigerung eintreten muß. Nur durch die Ausfüllung der Fettfläche kann die Fettfrage gelöst werden.

Jährlich sind in Deutschland 1,4 Millionen Tonnen Fett für die Versorgung der Bevölkerung notwendig. Darin sind die 350 000 Tonnen Rohfett, welche die Industrie benötigt, noch nicht einbezogen.

Drei Wege führen zum Ziel

Es ist aber nötig, die Fettfläche möglichst schnell, vollkommen und nachhaltig zu schließen. Hierbei müssen drei Wege beschritten werden: 1. eine gewaltige Steigerung des Delfruchtanbaues, 2. Steigerung der Milchfettgewinnung, und 3. die Fetterzeugung durch Schweinemast.

Beim Delfruchtanbau steht der Anbau von Raps in erster Linie. Wir müssen den Rapsanbau so vermehren, daß wir in drei Jahren auf eine Gesamtanbaufläche von 200 000 Hektar in Deutschland kommen. Wir werden damit eine Ernte von ungefähr 90 000 bis 100 000 Tonnen Öl und 150 000 Tonnen Delfrucht, welche letztere allein 15 Prozent des Gesamteinweißbedarfs darstellen, erzielen und noch einen Ueberfluß von 20 000 bis 25 000 Tonnen haben. Wesentlich dabei ist, daß unsere Bauern den Raps nicht zu früh ausäen und ihn genügend düngen.

In diesem Zusammenhang darf auch des Flachsanbaues nicht vergessen werden. Wir sitzen alle in einem Schiff und niemand kann aussteigen. Entweder wir schwimmen alle oder wir gehen alle unter. Von diesem Gesichtspunkt aus darf der Flachsanbau nicht vergessen werden. Zum Danke dafür, daß wir als freie Bauern auf freier Scholle in einem freien Deutschland leben können, wollen wir auch Flachsanbau, wo es geht. Wir wollen dabei auch an die 1,8 Millionen Arbeiter denken, die in der Leinenindustrie beschäftigt sind. Außerdem gewinnen wir aus dem Flachstroh und Samen, der ein Reinfett abgibt, und Leinöl zu Futterzwecken.

Ganz wesentlich ist jedoch die Schließung der Fettfläche durch die Rubhaltung und Milchertrogung und dadurch Fettertragssteigerung. — 400 000 Tonnen Butter braucht das deutsche Volk. Wenn es gelingt, von den 10,5 Millionen Kühen in Deutschland je einen Liter Milch mehr zu erhalten, ist das Fettproblem gelöst.

Es ist notwendig, daß die Milchkontrolle kommt, um dadurch den Bedarf an Butterfett sicherzustellen. Untrennbar mit diesem Problem ist die richtige Fütterung und die rechte Futtermittelbereitung verbunden. Durch die Kontrolle lernen die Bauern endlich einmal den Leistungswert ihrer Kühe kennen. Es stehen heute etwa 30 Prozent Kühe in den Ställen, welche die Bezeichnung „Milchkühe“ nicht verdienen. Diese Minusvarianten müssen ausgeschaltet werden. Der Stolz des Bauern darüber, daß er sechs Kühe in der Ställe stehen hat, von denen zwei nichts taugen, ist falsch. Dann lieber nur vier Kühe, aber gute Milchkühe. Untrennbar damit verbunden ist das richtige Füttern. Viehschäfer wird eine große Futterverwendung getrieben. Das Futterproblem ist das Fundament in einem wirtschaftlich geführten Stall. Dabei stellt es sich heraus, daß die Weiden und Weiden zu wenig gedüngt werden. Der Ackerfütterbau verdient große Aufmerksamkeit. Aber alles hängt von der Organisation der wirt-

Die Geschichte der ersten Briefmarke

Die ewig junge Viktoria / Angst vor giftigem Klebstoff / Zuerst verspottete Neuerung, dann Welterfolg

Wollen von neuen Briefmarken flattern über den Erdball, schone und künstlerische über Deutschland. So mußte ein Geschichtsschreiber der Markensunde das Jahr 1935 wohl kennzeichnen. Nicht nur zu Millionen, sondern milliardensich sind in den letzten Monaten die englischen Jubiläumsmarken zum 25. Regierungsjahr König Georgs in alle Weltwinkel hinausgegangen, und bei uns erschienen neuerdings zur Erinnerung an große Deutsche, gelegentlich nationaler Ereignisse und Gedenktage aber zum Ruhm der deutschen Volkstradition zahlreich dieser kleinen graphischen Kunstwerke. Sie haben mit bisher nicht dagewesener Eindringlichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf Briefmarken und Sammelwesen gelenkt und haben damit dieser Liebhaberei zu größerer Verbreitung und Volkstümlichkeit verholfen denn je.

Am 6. Mai 1840 ...

Dieses äußerlich so beschuldene und doch so inhaltlich so wertvolle Dokument kann man bald seinen 100. Geburtstag feiern. Von Würdig mit einer großen Ausstellung zu begehen, schick man sich schon jetzt in London an. Mit Recht bereitet man dieses Fest in der englischen Hauptstadt vor, ist sie doch die Stätte, an der die Wiege der Briefmarke stand. Am 6. Mai 1840 wurde dort an den Postschaltern zum ersten Male ein aufklebares Postwertzeichen der noch heute gebräuchlichen Gestalt verkauft: Die berühmte schwarze 1 Penny mit dem jugendlichen Kopf der Königin Viktoria. Die vielen neuen und älteren Markenfreunde werden gern ein wenig aus der Geschichte dieser ersten Briefmarken erfahren.

Als der große englische Postreformer Sir Rowland Hill, der frühere Schullehrer, auf Grund seiner großzügigen Pläne zum Generalpostmeister ernannt worden war, machte er sich mit Eifer an die Verwirklichung seiner beiden wichtigsten Reformgedanken: Einführung des verbilligten Einheitspostes von 1 Penny und Vorauszahlung mit Briefmarken. Freilich mußten Anfeindungen und Verspottungen bekämpft werden. Das berühmte Penny-Fortio-Gesetz erschien am 17. August 1839. Es ermächtigte das Schatz-

amt zu der Anordnung, „daß Briefe, die auf mit Marken bedrucktes Papier geschrieben oder in mit Marken versehene Umschläge geklebt worden sind, von der Post gebührenfrei befördert werden, vorausgesetzt, daß die Briefe das festgesetzte Gewicht nicht überschreiten und daß die Marken nicht schon vorher gebraucht waren.“ Hinsichtlich der Nachahmung und der dafür angebotenen Strafen wurden die neuen Postwertzeichen den Steuer- und Stempelmarken gleichgestellt. Also schon damals eine gewisse Vorordnung des Fälschungswesens! Die gefällig verordneten Briefmarken selbst aber waren zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht vorhanden. Für eigentlicher Erfinder, ein schottischer Buchdrucker Chamberlain, hatte ein paar Jahre früher mit seiner Anregung noch keinen Erfolg gehabt. Das Schatzamt schrieb also nun schleunigst einen freien Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Zeichnungen aus. Nicht weniger als 2700 Entwürfe wurden eingeworfen, aber nicht ein einziger davon wurde für geeignet gehalten. Schließlich mußte sich Sir Rowland Hill persönlich mit Pinsel und Farbe bemühen und dem Schatzamt seinen Entwurf vorlegen, der den Kopf der jungen Königin Viktoria von der Seite zeigte. Als Vorlage diente ihm eine Denkmünze, die zum ersten Einzug der Königin in die Londoner Altstadt am 9. November 1837 zum geschichtlichen Ford Mahors Tag geprägt worden war. Diese ausgezeichnete Medaille wurde eine Arbeit des ersten Kupferstechers der königlichen Münze, William Waan, der zu jener Zeit als der bedeutendste Künstler auf diesem Gebiete galt. Nach seinem Tode und nach Hills flüchtigem Entwurf wurde nun das endgültige Briefmarkenbild ausgeführt, und zwar von dem tüchtigen graphischen Künstler Henry Corbould, der dafür von der Druckerei, der bekannten Firma Perkins, Bacon & Co. in London, 12 Pfund Sterling erhielt. Am 6. Mai 1840 gelangte dann das neue Postwertzeichen endlich an den englischen Postschaltern zum Verkauf — die erste Briefmarke war geboren.

„Ewig Jugend“

Daß bei ihr und ihren vielen britischen Nachfolgerinnen ein naturgeschichtliches Wunder geschah, ist allen Markensammlern bekannt: Das schöne Antlitz der damals 18-jährigen Queen Victoria behielt unverändert 61 Jahre lang seine „ewige Jugend“. Von Zeit zu Zeit versuchte man, von der Königin die Erlaubnis für ein neues, zeitgemäßeres Briefmarkenporträt zu erlangen — vergebens, sie hielt mit empfindlicher Treue — oder war es weibliche Gütlichkeit? — an ihrem anmutigen Jugendbildnis fest. Nur in weit entfernten Postgebieten, wie Kanada, Neufundland, Neuseeland, ließ sie es später zu, als gealterte Frau im Witwenschleier auf Marken dargestellt zu werden. In Großbritannien und vielen Kolonien aber blieb es bei ihrem Jungmädchenkopf, bis sie 1901 als 83-jährige Greisin starb. Eine merkwürdige Eigenart der in schwarzer Farbe gedruckten ersten Briefmarke verdient für den Laien noch besonders hervorzuheben zu werden. Der Druck der künstlerisch hochstehen-

den Briefmarken erfolgte von Stahlplatten. Die im ganzen 240 Marken enthielten, 20 waagerechte Reihen zu je 12 Stück = 1 Pfund Sterling. Aus Gründen des besseren Schutzes gegen Nachahmungen, Diebstahl usw. hatte man nun die eigentümliche Anordnung getroffen, diese Marken in ihren unteren Ecken mit alphabetisch fortlaufenden Buchstaben zu versehen, dergehal, daß also der ganze Bogen 240 verschiedene Marken mit immer wieder anders zusammengesetzten Buchstaben aufweist! So ergab sich schon bei der ersten Briefmarke ein großes Verdrängungsfeld für Sonderfahndler (und Sonderlinge), die sich nun natürlich bemühten, aus den einzelnen Marken die ganzen Bogen mit den verschiedenen Buchstabenpaaren in der ursprünglichen Reihenfolge der Druckplatten wiederherzustellen, ein außerordentliches Gedulds- und Fleißspiel, das zuweilen heute noch hier und da betrieben wird und das der Philatelist in seinem eigenwilligen Deutsch „das Platten“ nennt!

Steigerung der Schweinemast

Durch Steigerung der Schweinemast ist das Fettproblem am leichtesten zu lösen. Es ist sogar schon gelöst, wenn die Fieberkurven in der Schweinehaltung aufhören. Die Zahl, die zur Deckung des Schweinebedarfs nötig ist, haben wir bald erreicht. Und durch die Kartoffeleinfuhrungsarbeiten haben wir das Mittel, die Schweinemast billiger zu gestalten und den Schweinebestand konstant zu erhalten.

Das sind in großen Zügen die Wege zur Schließung der Fettfläche. Der Weg führt über den Delfruchtanbau, über die Milchfettgewinnung und den Futteranbau zur Schweinemast.

Pflicht eines jeden ist es, mitzuarbeiten an diesem Werk, denn über allem steht unser deutsches Vaterland, dem am ersten gebolten werden kann durch die zielbewusste Arbeit des deutschen Bauern.

den Briefmarken in 95 Jahren

75 000 Marken in 95 Jahren

Aber nicht nur der Schutz gegen Fälschungen, auch manches andere bereitete Sir Rowland Hill noch große Sorgen bei der Einführung der Briefmarke. Schon damals wurde geneckt, genöddelt, verächtlich. So verbreitete sich bereits in den ersten Tagen nach Erweiden der neuen Marken das Gerücht, der Stempel enthalte giftige Reime, und beim Anleuchten mit der Zunge könnten anheftende Krämpfe — man sprach sogar von Cholera — übertragen werden. In Wirklichkeit handelte es sich um harmlose Klebefarbstoffe aus Karthoffelmehl. Auch mit der Ablempung wußte es anfänglich durchaus nicht klappen. Die mußte bald erfahren, daß die zuerst benutzte rote Stempelfarbe sich von den Marken durch chemische Mittel leicht entfernen ließ, so daß die Gefahr der betrügerischen Wiederebenung entstand. Er ließ daher die rote Farbe durch eine schwarze ersetzen, die aber auch nicht viel besser war. Man entdeckte andere Fälle, in denen gemüthliche Absender die Marken mit Fischweil oder ähnlichem leicht überstrichen hatten, so daß nachher der Stempel mit Seifenwasser leicht wieder abgewaschen werden konnte. Hierzu schrieb Hill in seiner Lebensgeschichte: „Der Kerker, den mir diese Reize von Hoffnungen und Enttäuschungen bereitete, überdeckte mich schließlich fast davon ab, mein neues Amt anzutreten. Meine Angst brachte mich sogar dazu, den größten Chemiker dieser Zeit, Faraday, zu belästigen. Dann wieder mußte ich feststellen, daß die neuerdings benutzte schwarze Stempelfarbe sich von der ebenfalls schwarzen Marke nicht genügend abhob und oft fast gar nicht zu bemerken war. So wurde 1841 wieder eine Änderung getroffen und von jetzt an die Marke in braunroter Farbe gedruckt, die den Stempel nun besser erkennen ließ. Endlich sah Hill in der ersten Zeit mit Nummer, daß die neue Briefmarke gleich allzu großen Anklang beim Publikum fand. Die Druckerei arbeitete mit Vollampf Tag und Nacht und verbrauchte trotzdem der stürmischen Nachfrage — mehr als eine halbe Million Stempel täglich! — kaum mehr zu genügen. Man beschränkte deshalb, daß bei dem überfüllten Marktenbrud nicht mehr die nötige Sorgfalt beobachtet werden konnte. Allmählich spielte sich aber doch alles ein, die Hindernisse der Briefmarke wurde überwunden: Sie hatte ihren unausfallsamen Siegeszug über den Erdball angetreten, und aus der ersten von 1840 sind in den 95 Jahren bis heute rund 75 000 verschiedene Marken geworden! M. Büttner.

Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost

Gültig bis 30. Juni 1936



Briefmarken-Ausstellung

Sonntag, den 12. Januar 1936, 11 bis 17 Uhr

Wartburg-Hospiz: Großer Saal

Eintritt 20 Pfennige -- Schüler 10 Pfennige

Briefmarken-Handlung

KAUB

N 3, 17 - Fernsprecher 270 24

Große Auswahl in Briefmarken aller Länder - Briefmarken-Alben sämtlicher Verlage - Philatelistische Bedarfsartikel - Ankauf und Verkauf von Briefmarken - Besichtig. Sie bitte mein Schaufenster

Bücher

aller Art beziehen Sie durch die **Völkische Buchhandlung** am Strohmärkt

Mehr Freude

durch Sammeln in einem **SCHAUBER Briefmarken-Album**

Prospekt und Zeitschrift kostenlos **C. F. LÜCKE/VERLAG/LEIPZIG 05**

Briefmarken **Alben** aller Länder sowie sämtl. Verlage zu Original-Verlagspreisen

Alle Sammler-Bedarfsartikel

A. OEXLE Briefmarken-Spezialgeschäft **Qu 4, 19**

Das wird ein guter Eintopftag.

wenn jeder gibt was er vermag!

Familienabend der Kriegsofoper des Stützpunktes Schweiningertal-Oststadt

Am Samstag und Sonntag haben die Kriegsofoper des Stützpunktes Schweiningertal-Oststadt gemeinsam mit ihren Kameraden in ganz Deutschland für das Winterhilfswerk gesammelt. Am Abend fanden sie sich mit ihren Familien im Kollpinghaus zu einer gemütlichen Familienfeier ein. Stützpunktleiter Koppa konnte eine sehr große Anzahl von Kameraden, darunter auch den Kreisamtsleiter Sinn und viele Kameradenfrauen begrüßen. Er dankte allen, die sich dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt hatten und ermahnte die Kriegsofoper, an den Versammlungen und Schulungsabenden rege teilzunehmen.

Gesang, Tanz und Humor verschönten die Feier. Das Jung-Männer-Quartett „Concordia“ sang nette Lieder. Reizende Kinderstücke wurden aufgeführt. Die tanzenden Mädchen waren zum Teil Kinder von Kameraden, und man mußte schauen, zu welcher Fertigkeit sie es unter der Anleitung von Fräulein Welter und Fräulein Hüb in kurzer Zeit gebracht hatten. Auch der KJ-Mantel hatte sich für diesen Abend zur Verfügung gestellt und brachte volkstümliche Tänze. Auch er erwarb sich großen Beifall. Max Werner war wieder der unerschöpfliche und vielseitige Unterhalter. Er war Humorist und Anführer, Zauberkünstler, Jongleur und Akrobat in einer Person und machte seine Sache so geschickt, daß man nicht müde wurde, ihm zuzuhören und zuzuhören. Eine Abteilung des Musikzuges der SS-Standarte 22 belebte das Programm durch ihre Weisen.

Zwischen gab es eine kleine Überraschung für die Kinder und eine Tombola. Dabei kam es vor, daß Kameraden, die eine Flasche Wein oder einen Kuchen gewonnen hatten, diese Sachen nicht mit nach Hause nahmen, sondern kameradschaftlich mit den weniger Glücklichen teilten. Das war vielleicht das schönste Erlebnis dieses Abends.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36



W.S.W.-Pfundsammlung

Die für Januar fällige Pfundsammlung des W.S.W. 1935/36 wird zur Zeit von Mitgliedern der NS-Frauenenschaft eingeholt.

Es wird daher gebeten, die hierfür bestimmten Pfunde mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen zum Abholen bereit halten zu wollen.

Zehn Jahre Deutsche Luftthansa

Eine schlichte Feier im Palais-Hotel / Oberbürgermeister Renninger spricht

Am 6. Januar 1936 schlossen sich die Träger des in der Entwicklung stehenden deutschen Luftverkehrs zu der Deutschen Luftthansa zusammen und unter einheitlicher Zielsetzung führte die Luftthansa dann das in der ganzen Welt vorbildliche Luftunternehmen ein Aufschwung, der uns Deutsche mit Stolz erfüllen darf.

Zum zehnten Jahrestag der Gründung der Deutschen Luftthansa fanden sich nun nicht nur im Reich, sondern in aller Welt, wo die Deutsche Luftthansa eine Niederlassung besitzt, die Leute der Luftthansa mit dem Luftverkehr interessierten Stellen zusammen, um in schlichter und würdiger Weise des Gedenkstages zu gedenken. Die Abreise des Luftabstiegs Mannheim - Ludwigsb. - Heidelberg hatte in das Palais-Hotel eingeladen, wo zur gleichen Stunde, in der sich in Berlin und in den anderen Städten die Luftthansaleuten mit ihren Gästen versammelten, die führenden Männer des Staates, wie der Reich und der Stadtverwaltung der drei Städte Mannheim - Ludwigsb. - Heidelberg von Flugleiter Rirschkeles begrüßt wurden.

Flugleiter Rirschkeles verlas bei der schlichten Feier die Rede, die zur gleichen Zeit

Staatsrat v. Stauff in Berlin hielt und als die Namen der Männer verlesen wurden, die in den zehn Jahren des Bestehens der Deutschen Luftthansa als Pioniere der Luftfahrt ihr Leben gaben, erhoben sich die Anwesenden zum ehrenden Gedenken von ihren Söhnen. Mit einem Treuegelübde zum Führer Hans die Feiler aus.

Bei dem anschließenden Betriebsappell, der die Luftthansaleuten noch einige Zeit mit ihren Gästen vereinte, ergriff Oberbürgermeister Renninger das Wort, um zugleich im Namen der Städte Ludwigsb. und Heidelberg seiner Freude über die gute Entwicklung der Deutschen Luftthansa Ausdruck zu verleihen. Es sei nicht leicht gewesen, das Werk auf die heutige Höhe zu bringen und die Entwicklung sei nur dadurch möglich gewesen, daß man sich voll und ganz eingeseht habe. Durch Scheid und Mut habe man bei der Deutschen Luftthansa alle Schwierigkeiten überwunden und man dürfe ruhig sagen, daß es der forschende Geist sei, der die Luftthansa so sumpftüchtig mache. Oberbürgermeister Renninger schloß mit dem Wunsch, daß dieser Geist weiter bestehen möge, zum Segen der deutschen Luftfahrt und damit zum Segen unseres deutschen Vaterlandes.

Sittlichkeitsverbrecher verurteilt

Die Zweite Strafkammer hatte sich am Montag in nichtöffentlicher Sitzung mit schmutzigen Geschichten des 25 Jahre alten P. K. zu beschäftigen. Der Angeklagte macht keinen guten Eindruck, konnte in der Volksschule nur bis zur 5. Klasse gelangen, und wird vom medizinischen Sachverständigen als ein oberflächlicher Mensch bezeichnet, der aber für seine Verbrechen voll verantwortlich ist.

K. werden drei vollendete und ein versuchtes Verbrechen an Kindern unter 14 Jahren zur Last gelegt, die er auch bis auf einen Fall eingestand. Der Angeklagte machte keine Aussagen in freier Ruhe, ohne irgendwelche Reize zu zeigen, und ohne sich der Schwere seiner Taten voll bewußt zu sein.

Solche Verbrecher stellen für unsere Jugend eine furchtbare Gefahr dar, da sie fast kaum Hemmungen besitzen, worauf auch der Anklagevertreter hinwies, der eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragte.

Die Strafkammer (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Riche) billigte dem Angeklagten, der noch nicht vorbestraft ist, mildernde Umstände an und verurteilte ihn wegen Verbrechen an Kindern unter 14 Jahren laut § 176, Ziff. 3, StGB zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Zwei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet.

Ein 90jähriger. Am 7. Januar konnte Herr Jakob Gärtner, N. 3, 14, seinen 90. Geburtstag feiern. Der hochbetagte Jubilar, dem wir einen recht schönen Lebensabend wünschen, wird von der NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Strohmart, liebevoll betreut.

Anordnungen der NSDAP

- Anordnungen der Kreisleitung**
Wir weisen die Ortsgruppen und Schulen des Kreises Mannheim nochmals darauf hin, daß die Schulungsbriefe für Monat Dezember noch nicht von allen Ortsgruppen abgeholt sind.
Kreisbildungszentrum.
- Politische Leiter**
Eindenzel. Am 7. Januar, 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher Pol. Leiter im Heim. Kleiner Dienstantrag.
- Chiffre.** Am 8. Januar finden wieder jeden Mittwochabend von 20 Uhr an die Vorkursarbeiten der Pol. Leiter in der Turnhalle des Adolf-Hitler-Realgymnasiums statt. Auch die noch nicht beteiligten P. L. können teilnehmen.
- Seckenheim.** Am 7. Jan., 20.30 Uhr, Zellenleiterbesprechung in der Geschäftsstelle.

- NS-Frauenchaft**
Abteilung! Dienstag, 7. Jan., 15.30 Uhr, Sitzung der Ortsgruppenleiterinnen in L. 14. 4.
- Abteilung! Dienstag** Ortsgruppen, die ihre Ausgaben vom Heimbund am 19. Dezember 1935 im Friedrichshafen noch nicht desfalls haben, müssen dies bis spätestens 7. Januar tun.
- Wähler! der NS-Fr.** Die Wählerliste ist ab Dienstag, 7. Jan., wieder geöffnet.
- Abteilung! Referentinnen der NS-Fr. und Hauswirtschaft.** Mittwoch, 8. Jan., 15 Uhr, Rückbesprechung in L. 9. 7.8. Pünktliches und vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.
- Seckenheim.** Am 8. Jan., 20 Uhr, Pflichtheimabend im Heim.
- Redarhadi-Ort.** Am 8. Jan., 15.30 Uhr, Besprechung sämtlicher Amtswalterinnen in der Ortsgruppe, La. Hötterstr. 50, Zimmer 5.
- Gandshausen.** 7. Jan., 20 Uhr, Heimbund im Heim.

- Schweiningertal.** Am 7. Jan., 20.30 Uhr, Zellenleiterbesprechung bei Frau A. A. Weinbaurstraße.
- Schweiningertal.** 8. Jan., 20 Uhr, Zellenabend der Zellen 1, 12 und 13 im Gasthaus „Zum Kranz“, Seckenheimer Str. 60.

- NSDAP**
Untergruppen 171. Am 8. Jan., 20 Uhr, Besprechung für alle Ringführerinnen und Untergruppen in N. 2. 4.
- Untergruppen 171.** 9. Jan., 20 Uhr, Besprechung für sämtliche Gruppenführerinnen in N. 2. 4. Wohnung für Karstraße.
- NSDAP-Organisation.** Die Stützpunktbesprechungen müssen bis 8. Jan. auf dem Untergruppen sein.
- NSDAP-Sport.** Das Turnen der Sportwartinnen am Mittwoch fällt aus.
- NSDAP-Sport.** 10. Jan., 19.30 Uhr, kommen alle Ring- und Gruppenwartinnen nach N. 2. 4 zur Arbeitsbesprechung. Schreibzeug mitzubringen!
- Seckenheim.** Heute, 20 Uhr, Charaband (Probe für den Elternabend).

- NSDAP**
Strohmart. Am 8. Jan. (1) für alle NSDAP-Schichten wieder Heimabend wie immer.
- Seckenheim.** Der Jungmädchendienst am 8. Januar fällt aus.
- Seckenheim.** 9. Jan., 20.30 Uhr, Führerinnen-Heimabend im Heim in der Schule (Stuhl).
- Untergruppen 171.** NSDAP-Sport. Am 10. Jan., 19.30 Uhr, kommen alle Gruppen- und Ringwartinnen nach N. 2. 4 zu einer Arbeitsbesprechung.
- Organisationsstelle.** Bis 10. Januar müssen alle Dienstzeugel abgegeben sein. Arbeitsberichte und Stützpunktbesprechungen sofort abgeben.

- NSDAP**
Ortsgruppenwartung Strohmart. Dienstag, den 7. Jan., zwischen 18 und 20 Uhr, haben sämtliche Betriebsführerinnen und Vertrauensmädcheln an der Geschäftsstelle im „Haus der Deutschen Arbeit“, Zimmer 33, vorsulprechen.
- Strohmart.** Am 8. Jan., 20.15 Uhr, Sitzung sämtl. Betriebsführerinnen und Vertrauensmädcheln, Blockwartler und NSDAP-Warte im „Haus der Deutschen Arbeit“, Nebenzimmer.
- Schweiningertal.** Betriebsführerinnen und Vertrauensmädcheln am 8. Jan., 20.30 Uhr, Monatsversammlung im „Ludwigshof“, Reppelstr. 36.
- Redarhadi-Ort.** Am 8. Jan., 19 Uhr, Cafe Abendmann, Allgemeiner, Zellenleiter-Besprechung.
- Seckenheim.** Am 9. Jan., 17 Uhr, für alle Betriebsführerinnen und Vertrauensmädcheln im Ortsgruppenbüro Mannheim (Verleihenbahnhof), Zimmer 202 wichtige Besprechung.
- Gandshausen.** Die Mitgliedschaftskartenmeldungen für Dezember sind noch nicht teils abgegeben. Die Betriebsführerinnen und Vertrauensmädcheln geben die Meldung nummeriert dem TNSDAP-Walter Müller, Seckenheim, 33, direkt ab.
- Seckenheim.** Am 10. Jan., 20 Uhr, in der Turnhalle der Badenia Hunter Abend der NSDAP „Kraft durch Freude“, zu dem alle Volksgenossen herzlich eingeladen sind. Eintrittspreis 50 Pf., Erwerblos 25 Pf., an der Abendkasse. - Die Sprechstunden der TNSDAP fallen an diesem Tage aus.
- Gödingen.** Dienstag, 7. Jan., pünktlich 20 Uhr, im Schulhaus Sitzung sämtlicher TNSDAP-Walter und -Warte.
- Kreisbetriebsgemeinschaft Handel - Gaststätten-gewerbe.** Wir verweisen auf das am Dienstag, 7. Jan., 21 Uhr, im „Friedrichshafen“ stattfindende Winterfest der Hausgruppe und der Wirtschaftsgemeinschaft Handel und Beherbergung. Für Mitglieder und deren Familien.

- Hausgehilfen**
Redarhadi. Am 7. Januar, 20 Uhr, Heimbund im Gsang. Gemeindefest (Kundschau).
- Jugendwartung**
Neuburgfirmenleiter. Die eingelaufene Post ist in der Zeit von 15-17 Uhr auf der Kreisjugendwartung, L. 4, 15, II. Etz., Zimmer 3, abzugeben.
- Amt für Technik und NSDAP**
Am 9. Januar, 19.15 Uhr, Amtleiterbesprechung im Parkhotel.
- Kreisbauernschaft Mannheim**
Im Rahmen der Winterarbeit für die Erzeugungsschlacht finden folgende Versammlungen statt. Redner: Kreisbauernführer Treiber, Dr. Krumm, Dr. Gagele, meier und Tpt.-Landwirt Kraus.
Abteilung! 7. Januar, 20 Uhr, im „Adler“, Wandhau: 7. Januar, 20 Uhr, im „Adler“, Seckenheim: 10. Januar, 20 Uhr, im „Adler“, Redarhadi: 10. Januar, 20 Uhr, im „Lamm“.

Höchste Zeit!

Zögern und Warten bedeuten Verlust! Nur ungesäumter Entschluß sichert Ihnen den niedrigsten Kaufpreis, den OPEL Ihnen jetzt bietet.

Nur noch eine Woche! Das ist eine kurze Zeit, denn am 14. Januar muß der Wagen schon zugelassen sein! Sichern Sie sich

rechtzeitig diese einzigartige Gelegenheit: für einen Betrag, der sonst nur für einen Wagen einer niedrigeren Preisklasse ausreicht, eines der repräsentativen OPEL-Modelle mit der OPEL Synchron-Federung zu erwerben. Fragen Sie noch heute den OPEL-Händler!

OPEL der Zuverlässige

ADAM OPEL A. G. RUSSELSHEIM AM MAIN

Modell	Endpreis	Nur noch bis 14. 1. 1936	Sie sparen jetzt gegen den Endpreis
»TYP OLYMPIA« Limousine u. Cabriolet-Lim.	RM 2500	RM 2350	RM 150
6 ZYLINDER 2 türige Limousine	RM 3250	RM 3055	RM 195
6 ZYLINDER 4 türige Limousine	RM 3600	RM 3384	RM 216
6 ZYLINDER Cabriolet	RM 4000	RM 3760	RM 240
6 ZYLINDER Sechssitzer Limousine	RM 4800	RM 4512	RM 288

• Alle anderen OPEL-Personenwagen, ausgenommen der OPEL P4, erfahren die entsprechende Ermäßigung
• Maßgebend für den Preis ist der Tag der Zulassung, nicht der Tag des Kaufes! • Alle Preise ab Werk

Jetzt kaufen!

Und noch ein wertvolles OPEL-Angebot: der neue OPEL P4, das Vollautomobil mit 4 Zyl. 4 Takt-Motor für RM 1650

Auto G. m. b. H., Opel-Großhändler, Mannheim, O 7, 5, Fernsprecher 26726
Fritz Hartmann, Autorisierter Opelhändler, Seckenheimer Straße 68a, Fernsprecher 40316
Schmoll G. m. b. H., Opelhändler, Mannheim, T 6, 31/32, Fernsprecher 21555/56

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald — Von Erwin Heß

XV. Kampf bei den Palisaden

Die heftigen Jäger laden, unterstützt von den Frauen, ihre Gewehre und Pistolen. Kaum sind sie damit fertig, hört man Cartaras Stimme donnern: „Vorwärts, Freunde, es lebe Spanien!“ Pöblich steht er an der Spitze seiner Truppen und läuft, gefolgt von seinen Leuten, auf die Palisaden zu. Es ist, als wäre dieser Mann ungeheuer. Er erreicht die Palisaden, springt auf die Schultern seiner Soldaten, laßt einen heftigen Jäger, der nach ihm zielt, eine Kugel durch die Brust und ist gerade im Begriff, sein rechtes Bein über die Palisadenwand zu schwingen. Da stürzt Roberto hinzu und schlägt mit der Machete nach dem Räuber. Ein spanischer Soldat hängt mit seinem Gewehr den Schlag auf, und nur die Spitze der Klinge streift Cartaras Gesicht. Er stürzt zu Boden, die Soldaten ergreifen seinen Leichnam — sie halten ihn für tot — und flüchten. Unter dem Gewehrfeuer der Hessen fallen noch viele, der Angriff ist zurückgeschlagen. Die Kolonisten rufen Hurra, Sieg!

Man hebt sich um: Sechs Leute sind verwundet, und ein junger Bauer liegt mit durchschossener Stirn am Boden. Roberto und Köhler umarmen einander, die Frauen bringen den Männern Essen: gedörrtes Fleisch und ein wenig mit Wasser vermischten Brannwein. Man verbindet die Verwundeten und bestattet den Toten. Köhler, der einen zweiten Angriff der Spanier mit Recht erwartet, läßt die Palisaden untersuchen. Sie haben fast keinen Schaden genommen. An der Stelle, die für einen heftigen Angriff am günstigsten ist, werden hinter den Palisaden die beiden Kanonen aufgeschoben und mit gedachtem Blei geladen.

Der Tag ist heiß, und schon nach wenigen Stunden trägt der Wind süßen Geruch zu den Belagerten herüber. Es sind die spanischen Leichen, die bereits in Verwesung übergeben. Am Himmel zeigen sich kleine Punkte, Geier, die rüber ihre Kreise ziehen, um endlich auf ihre Beute herabzustehen. Sie reißen mit ihren kräftigen Schnäbeln den Toten die Leiber auf und halten ein schauerliches Festmahl.

Nachtangriff mit allen Schrecken

Roberto befehlt seinen Leuten, sich schlafen zu legen, den nächsten Angriff erwartet er für die Nacht. Nach Einbruch der Dunkelheit wird der Busch lebendig, die Spanier rücken zum Angriff. Sie entzünden Fackeln, ein Hornsignal gibt das Zeichen zum Sturm. Cartara ist wieder allen voran. Sein Gesicht ist von einer gräßlichen klaffenden Wunde entsetzt, von Blut verzerrt, und schon sein Anblick ist schrecken-erregend. Der unerwartete Widerstand hat die spanischen Soldaten in wahnwitzige Wut versetzt, sie wollen ihre Verluste rächen und kämpfen wie die Löwen. Es gelingt einigen von ihnen, die Palisaden zu überklettern. Fackeln in den Händen, das Messer zwischen den Zähnen, so stehen sie plötzlich wie aus dem Boden gewachsen da. Vor ihnen am Boden liegen vier Weiszen. Ihre Körper sind verkrampft wie die Leiber im Kampf gefallener Krieger. Die Spanier bringen über die Toten, um mit ihren Fackeln Brand an die Hütten zu legen, da werden die Toten in ihrem Rücken lebendig, eilen ihnen nach und töten sie mit ihren Messern. Diese Weiszen sind in allen Ecken des Kleinrieges erföhren.

Sie schneiden Löcher in Decken, tränken sie mit Öl, piehen die Decken auf Stäbe und stecken diese Stäbe über die Palisaden. Die Spanier, schon im Begriff, das Fort zu stürmen, werden vor den Flammen zurück, die Kleider einiger Soldaten fangen Feuer, und sie laufen schreiend, lebende Fackeln, in den Busch.

Hat man erst im Süden angegriffen, so greift man jetzt im Westen an. Raich wechseln die Spanier ihren Platz. — Sie haben die schwächste Stelle der Palisadenwand entdeckt, und demnach schon entmutigt, hoffen sie jetzt auf den Sieg. Unter den rasenden Schlägen ihrer Werte geben die Palisaden nach und beginnen zu wanken. Pöblich zaubern die Spanier wie aus dem Nichts Leitern hervor, die sie vorher im Schutz der Dunkelheit in die Nähe der Palisaden gebracht haben. Ihre Leiber tauchen über den Spitzen der Umzäunung auf, und durch eine Bresche, die entstanden ist, springen einige von ihnen mitten unter die Verteidiger. Da ertönt ein Pfiff, die Hessen werfen sich zu Boden, das Geschrei der Spanier geht im Donner der Kanonen unter. Das gedachte Blei regt sie hinweg.

Raich verspricht man die Bresche, lödt die Kanonen aufs neue und windet sie trotz der plebsenden Augen auf das flache Dach des Lagerhauses. Man feuert sie ab, und die Spanier weichen zurück. Nichts mehr ist von ihnen zu sehen, nur brennende Fackeln, die verstreut am Boden liegen und das Schlachtfeld beleuchten, das mit Toten bedeckt ist. Die Hessen haben drei Mann verloren, und die Zahl ihrer Verwundeten ist bedeutend gesiegen.

Zahlreiche Tote und Verwundete

Köhler läßt Baden aufstellen, die Verwundeten verbinden und Essen verteilen. Beim Abend fehlt Roberto. Man sucht ihn überall, er ist nirgends zu finden. Man gibt ihn verloren, er ist der Meinung, er sei tot oder verwundet dem

Feind in die Hände gefallen. Doch ebe man sich zur Ruhe be gibt, hört man plötzlich Robertas Stimme rufen: „Zieht nicht! Zieht nicht!“ — Er hatte die Gelegenheit benutzt, um den Toten Waffen und Pulver abzunehmen.

„Wir werden sie zermürben!“

In der Nacht bricht ein Gewitter los, das in einem heftigen Regenguß übergeht. Am nächsten Tag ist alles ruhig, von den Spaniern ist nichts zu sehen. Zwei von den Verwundeten sind in der Nacht gestorben, man begräbt sie mit den anderen Toten. Die Spanier, so scheint es, gönnen sich ein wenig Erholung. Auch am Abend wieder alles ruhig, und diese Ruhe tut den Kämpfern gut. Sie schlafen fest und schwer. Am Morgen hält Köhler einen Kriegsrat ab. Seine Stimme ist schwach, er hat durch eine Verwundung sehr viel Blut verloren. Roberto schlägt vor, die Spanier durch einen Ausfall zu demütigen. Köhler will niemanden opfern, er hält ein solches Unternehmen für tödlich und sinnlos. „Du verheißt mich nicht“, sagt Roberto, „ich brauche nur drei Weiszen dazu, alles andere

überlasse mir“. Roberto willigt ein, und Roberto verläßt mit drei Mann das Fort.

Unter der glühenden Sonne beginnt der fene die Boden zu dampfen, es ist, als ob die Natur Robertas Unternehmen begünstigen wolle. Dichte Nebel bedecken den Wald. Der Tag ver geht in gespannter Erwartung. Endlich am Abend taucht Roberto mit den Seinen plötzlich vor den Palisaden auf und zeigt den überraschten Wachen sechs Gewehre. Man hat sie geüblichen Spaniern abgenommen. Zwei Tage vergangen, dann wiederholen die Spanier ihre Angriffe. Nicht mit ganzer Kraft. Drei Stunden später das Gleiche. Die Spanier verwenden für jeden Angriff neue Leute, es ist klar, was sie beabsichtigen. Einer solchen Hartnäckigkeit können die Weiszen auf die Dauer nicht widerstehen. Zermürbt werden sie früher oder später den immer frischen Spaniern weichen müssen. Roberto Köhler ändert seine Taktik. Wenn die Spanier angriffen, läßt man sie ganz nahe heran, die Hessen schießen nur auf dreifig Schritte Entfernung. Die Spanier verlieren viele Soldaten und geben das Raub- und Raubspiel nach einer Woche auf. (Fortsetzung folgt.)

Indien — Land der tausend Geheimnisse

Schlwas Gift / Das jüngste Drama aus Indiens Geheimwelt

Obwohl seit dem Tode der weiszen wegen ihrer einzigartigen Annuit bestesend „Mrs. Ethel“ schon einige Zeit verstrichen und so manches Wichtige in Benares, dem Ort dieser mysteriösen Geschichte, inzwischen geschehen ist, wollen die Bewohner jener indischen Stadt nicht müde werden, über das Schicksal dieser Frau nachzudenken . . .

Ihre Ehe zählte zu den glücklichsten, die je an den Ufern des Ganges gelebt wurde; denn Mr. Richard Radbridge war der Idealtyp eines Gatten schlechthin. In seiner Eigenschaft als Vertreter eines englischen Versicherungsunternehmens und auf Grund der hochkaristokratischen Herkunft seiner jungen Frau, fanden dem Paar alle Tore zur erklühten aller Welten offen. Erst zuletzt noch sind die beiden Gäste

Erlebnis zurückzuführen, das noch in die Kindheit der Verstorbenen fällt, in die Zeit, da Ethels Vater Resident im Fürstentum Odsapur und als solcher in heftigem Kampf mit den im benachbarten Himalajagebiet ansässigen Sankhats gewesen ist.

„Nimm dich vor diesen Räubern in acht!“ Das habe, gibt die Amme der Polizei an, der Fräulein immer in großer Sorge um die etwas allzu unbekümmerte Ethel gesagt — jedoch vergebens. Ethel drang auf eine Spazierfahrt in das ihrer Abenteuerlust entgegenkommende Sandulgebiet, und wider besseres Wissen und Gewissen hat damals die Amme ihre Hand dazu geboten.

„Auf einmal sprangen, jenseits der Grenze, schwer bewaffnete Männer auf uns zu“ —



„Der höhere Befehl“ Aufn.: Ufa
Der französische Geheimdienst hat eine Schlacht verloren, aber wie ein tapferer Soldat hat Madame Martin für ihr Land gekämpft.

in der Villa eines auswärtigen Konsuls gewesen, und als das feilliche Zusammensein im Morgengrauen ausgeklungen war, soll Mr. Richard gedöhrt haben, einen so netten und im Zeichen gegenseitigen Vernehmens verlaufenen Abend habe er selten erlebt . . .

Und schon am nächsten Morgen geschah das fürchterliche Erwachen —

„Dead — she is dead!“ hallte es durchs Haus, immer wieder gelte der Ruf des Todes. Die alte Amme, Abah Moti, such ihn aus. Sie hatte Mrs. Ethel vergiftet in ihrem Bett aufgefunden. Der ärztliche Befund lautete auf Selbstmord, der durch ein indisches Pflanzen gift herbeigeführt ist.

Die Witte der Toten, nach den Gründen ihres Freitodes nicht forschen zu wollen, ist nicht erfüllt worden. Denn die Ketzte machten am Körper der Selbstmörderin eine sensationelle Entdeckung. Die Weine der Toten waren über und über mit braunen, fast schwarzen Schattierenden Flecken besät — als ob es die eines Pantheres seien . . .

„Jetzt verstehe ich auch“, fällt es dem untröstlichen Gatten wie Schuppen von den Augen, warum Ethel sich immer weigerte, helle Strümpfe anzuziehen!“

Ueber die Herkunft dieses Ausschlags wäre nie etwas laut geworden. Wenn die Amme, nachdem man ihr mit dem Gesängnis gedroht, das mit Tote bedeckt ist. Die Hessen haben drei Mann verloren, und die Zahl ihrer Verwundeten ist bedeutend gesiegen.

die phantastischsten Dinge werden nun im Kreisverhörd zutage gefördert — Panditen, die etwas Entfesseltes riechen — ich verstand die Sprache der Sanduls gut — —

„Und erinnern Sie sich an den Inhalt jener Aufse?“ erkundigt sich in harter Spannung der sie verhörende Kommissar.

„Ja, so brüllten die Räuber. Sie hatten Ethel zur Braut ihres Gottes der Zerstörung, ihres Schwina erkoren —“

An dieser Stelle der Vernehmung hat die alte Frau um eine Pause — allein der Erinnerung an all die Grausamkeiten waren ihre durch den Tod der Herrin schwer ruinierten Nerven nicht mehr gewachsen.

„Und wie geschah die Vermählung?“ drang ein Polizist auf die Fortführung der Erzählung.

„Der Priester stand mit einem goldenen Messer in Ethels Fuß und vermischte ihr Blut mit einem Gift, das nun — nach vielen Jahren — den entsetzlichen Ausschlag herbeigeführt hat. Die eigentliche Hochzeit sollte erst stattfinden, wenn der Ausschlag bis ins Gesicht des Opfers gelangt sei . . . Dem Schicksal, eine Göttin jener Bahnwichtigen zu werden, ist Ethel aber damals entgangen. Den Leuten ihres Vaters nämlich gelang es nach blutigem Gefecht, die Entführung in die Heimat zurückzuführen. Niemand außer mir wußte, daß der Fluch tierhöflicher Häßlichkeit sich in wenigen Jahren an meiner Ethel erfüllen werde . . .“



Deutsche Kunst in Belgrad
Eines der wertvollsten Stücke der Schau „Deutsche Kunst und deutsches Kunstgewerbe der Gegenwart“, die in Belgrad zur Zeit als Wanderausstellung gezeigt wird. Weisbild (M)

„Aun, die Folgen dieses Verbrechen haben wir eben erlebt, was Sie aber vom Weiterreden nicht entbinden soll“, warf ein junger Assistent in die Debatte.

„In der gestrigen Nacht“, keuchte die alte Frau schluchzend, erkannte meine Herrin, daß der Ausschlag sich plötzlich mit flughafter Geschwindigkeit auszubreiten und den Unterkörper vollends zu erobern begann, nachdem er schon längst die Beine ergriffen. Da konnte ich nicht mehr an mich halten, ich sagte Ethel alles —; der Ausschlag werde nicht mehr von ihr weichen und bereinigt ihre ganze Schönheit vernichten. In ihrer Verzweiflung hat mich die Unglückliche um ein Gift, das sie stets bei mir wußte. Ich tat, wie mir befohlen wurde . . .“

Hier endet die phantastische Geschichte von der Engländerin Ethel Radbridge, die dank der Offenherzigkeit der alten indischen Amme an den Tag gekommen ist und die grade jetzt auch in England Schauern des Entsetzens hervorruft. K.

Revolte der Tippfräuleins

Die New Yorker Tippfräuleins befinden sich in heller Aufregung. Hat da nicht ein Ingenieur einen Tachometer für die Schreibmaschine konstruiert, der genau anzeigt, wieviel Anschläge in der Minute ausgeführt wurden. Mit Hilfe dieser Vorrichtung kann man nunmehr genau feststellen, welche Sekretärin am schnellsten schreibt und wieviel Zeit mit Rudern und Schminken aufgewendet wird. Verschiedene große Bürobetriebe wollen diesen „Schreibmaschinen-Automaten“ nunmehr einführen, was aber auf den heftigsten Protest der Tippfräuleins stößt, die sich diesen Eingriff in ihre heiligsten Rechte ganz energisch verbieten. Auf jeden Fall wird sich der geschäftstüchtige Konstrukteur dieser Vorrichtung bei dem weiblichen Geschlecht weniger Sympathien erfreuen.

Der Katabu ruft die Feuerwehr

In Montgomery in Alabama geriet das Hotel „Crown“ nachts in Brand. Eine Katastrophe von unvorstellbaren Ausmaßen wäre entstanden, hätte nicht ein 100jähriger Katabu, der seinen Herrn, einen Farmer, auf allen Reisen begleitet, Alarm geschlagen. Das kluge Tier, das am Fenster saß, hatte zuerst die aus dem Dachstuhl jügelnden Flammen bemerkt, und gab ein derartig alarmierendes Krächzen von sich, daß der Herr schließlich erwachte und so der drohenden Gefahr gewahrt wurde. Er benachrichtigte sofort die Feuerwehr und alarmierte das Haus. Sämtliche Gäste konnten gerettet werden.

Kartenspielen macht häßlich

Die amerikanischen Schönheitsinstitute haben auf Grund langjähriger Erfahrungen festgestellt, daß die scharfen Falten und Krähenfüße, die viele ihrer Kundinnen haben, auf das übermäßige Kartenspielen zurückzuführen seien. Seit die „Bridges-Epidemie“ die Vereinigten Staaten heimsucht, habe es zahlreiche Damen, die von nachmittags bis tief in die Nacht hinein keine andere Beschäftigung kennen, als Kartenspielen. Die Folgen dieser lästlichen Leidenschaft findet man in den Frauenalbüchern verzeichnet, die frühzeitig ältern, saltig werden und ihre gute Farbe verlieren.

In der Erziehungsschule des Arbeitsdienstes, durch die nach dem Willen des Führers die ganze Nation gehen soll, sollen die Glaubenskraft unserer Bewegung und der idealistische Schwung unserer Jugend verschmolzen werden mit dem Geist strenger Pflichterfüllung und stählerner Disziplin altpreussischer Prägung.

Konstantin Dietz

„Hakenkreuzbanner“ — Seite 8
A Nr. 10 — 7. Januar 1936
Ma
In den heim inneren eine höchst deutsche war, hat meiner über östlichen über die politit, die führen des Binn dienen tött beimer V. Starlen Au burg zum freudig mach
Die T... verfolgt so teilung v zwischen d bers, daß tungen au wart durch mehr nur r frei sich an schungen v weite Strei znehmen. Schwin-en v Getidehan Spekulation Reichshöbr kann. Auch der Wörten es war fre herein klar Mannheim treibmarkt hängt, als Deutschland hätte groß Folgen sich Wirtschaft gewirkt die Reichshöbr treibe, Me preise und leste Wahnne Flah für diese Frage auf die Frage erhalten b zungen, i fen, also für dienen. R sind lebens wie Verbro men Hande
Die En dabin ge solche erhal freilich, das böden Getr außen bin GEscheinung sein, daß si bewahrt genu doch so gru von der al nährstonsp
Verstärkun Zunächst lid verstärkt möglicher nommen, u atohmaties Da gemäch großmarktes erfolgte Ab den oder de lunt zu er wirkfame härt wird seit jeder geschäften n stehen, als und daß de großmarktes durchgreifen haben gesud
Spiegelbil Es ist ein daß Getreid gar ausschll wären; auch sämtliche ei rreienen Fi abspielen. gens auch fo dazu da, ei zu geben, u sich aus um nen, zu ent denen natür ist. Die E haben daran sten Betran beim neben schaftlichen deutende M Getreide Reches, de Deutschen G den Mittel Wirtschaft h betätigt. A nächst die A Mannheim- dbern auch ferner Ra Mischauf die Städte sind Mitli ihre Fabrik mittel abge

Mannheims Bedeutung als Getreidehandelsplatz

Von der Produktenbörse zum Getreidegroßmarkt / Festpreise und Marktordnung sichern die Ernährung

In den letzten fünfzig Jahren hat Mannheim innerhalb der deutschen Getreidewirtschaft eine höchst bedeutende Rolle gespielt...

Die Wirtschaftspolitik des Reichsnährstandes verfolgt so grundsätzlich andere Ziele, ihre Aufstellung von Aufgaben und Verantwortung zwischen Bauer und Handel ist so völlig anders...

Die Entscheidung des Reichsnährstandes ist dahin gefallen, daß die Getreidemärkte als solche erhalten bleiben, mit dem Unterschied freilich, daß aus den ehemaligen Produktenbörsen Getreidegroßmärkte geworden sind...

Verstärkung des bäuerlichen Einflusses

Zunächst ist der bäuerliche Einfluß wesentlich verstärkt worden. Die Hälfte der Vorstandsmitglieder sind heute dem Bauernstand entnommen...

Spiegelbild der Marktlage

Es ist ein verbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß Getreidegroßmärkte in der Hauptsache oder gar ausschließlich Einrichtungen des Handels wären...

Getreidegroßmärkte spielen die genannten genossenschaftlichen Firmen und die gewerblichen Verbraucher die ausschlaggebende Rolle...

Festpreise und Marktordnung

Herrliche Früher in der Getreidewirtschaft grundsätzlich die freie Marktgestaltung, deren sinnvoller Ausdruck die schwankenden Preise waren...

urteilen kann, denn Zustände, die heute bei Abgang eines Schiffes aus Stettin zutreffen, werden vielleicht nicht mehr gütlich sein...

Solchen Preisregelungen unterliegen Weizen, Roggen und die für Futtermittel bestimmten Gerste- und Hafer-Sorten...

Handel und Schiedsgericht

Die Eigenart des Getreidegroßmarktes bringt es mit sich, daß vielfach Waren gehandelt werden, die bei Abschluß des Kaufes noch gar nicht vorliegen...

daß die Anforderungen, die daher an ein Schiedsgericht herangetragen, außerordentlich hoch und für die reibungslose Abwicklung des Geschäftes sehr bedeutsam sind...

Deutschlands Wein-Ein- und -Ausfuhrhandel im Oktober 1935

Im Oktober 1935 liegt die deutsche Weinereinfuhr auf 97.599 (68.103) Doppelzentner, wovon auf 1.87 (1.32) Tausend, 930, Doppelzentner...

Die Bautätigkeit im November 1935

Im November 1935 machte sich beim Wohnungsbau in den Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern der Einfluß der vorgeschrittenen Jahreszeit bemerkbar...

Vom Januar bis November 1935 wurden in sämtlichen Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern (ohne Umbauten) 134.646 Dauerbauten für Wohnungen und 125.297 Nebengebäude...

nungen — einschließlich Umbauten — (125.736) war dagegen um 16 Prozent geringer als 1934 (146.876)...

Beim Bau von Nichtwohngebäuden in den Groß- und Mittelstädten sind die Ertragskräfte nach der Größe der Städte bei den Bauverträgen (1,5 Mill. Rubel)...

Die Konturfe und Bergschiffsverfahren im Jahre 1935

Im Jahre 1935 ist im Reichsanzeiger die Öffnung von insgesamt 2919 Konturfahrten und 776 gerichtlichen Bergschiffsverfahren bekanntgegeben worden...

Kontrolle der Gefrierfleischzufuhr

Anfang Januar wird Deutschland noch amtlicher Anklänge wieder Gefrierfleisch einführen. Der Reichsanzeiger hat nun die hierfür erforderlichen vorläufigen Anordnungen getroffen...

Die Weizenmehlpriese für Februar

Die Festlegung der Weizenmehlpriese für den Februar, die durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft erfolgt ist, bringt in allen Preisgebieten eine Erhöhung um 0,10 RM, je 100 Kilogramm...

Rhein-Mainische Abendbörse

Der Jahresabschluss auf die rheinischen Schapanstellungen verlief bei Abendbörse etwas ruhig und nicht sehr bedeutende Umsatzzunahmen...

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 6. Jan. (Amst. Devisen), London 206 1/2, New York 147 1/2, Paris 97 1/2, Belgien 218 1/2, Schweden 479 1/2...

Metalle

Amst. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink Berlin, 6. Jan. (Amst. für 100 Kilogramm) Kupfer: Jan., Febr., März 44,25 u. Br. 44,25 u. Br. April 45,00...

Londoner Metallbörse

London, 6. Jan. (Amst. Devisen), Kupfer (L. p. T.) London: Jan. behauptet; Standard p. Rolle 34 1/2-35 1/2...

Getreide

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen: 76-77 Rilo, Preisgebiet W 14, per Jan. 1936 20,40, W 16 20,50, W 17 20,70, W 19 21,00...

Rotterdam Getreide

Rotterdam, 6. Jan. (Amst. Devisen) Weizen: Jan. 5,15, März 5,05 u. Br. 5,05 u. Br. April 5,25, März 5,15 u. Br. 5,15 u. Br. April 5,35...

Vertical text on the left margin: Januar 1936, Deutsche Kunst, Weibild (M), schens haben, vom Weiter, ein junger, die die alte, Herrin, daß, tabakter Ge, den Unter, nachdem er, da konnte ich, sagte Ethel, mehr von, die Schönheit, da mich, sie stets bei, die von der, dank der, Amme an, es jetzt auch, hervork, K., leins, inden sich in, Ingenieur, reib m, ariet, wieviel, hrt wurden, man nun, freitän am, mit mit Pu, wird. Ber, sollen diesen, einmehd er, Profet der, Eingriff in, daß verbieten, höchst wichtige, dem weib, en erfreuen, weht, riet das Go, Eine Kata, strophe wäre, riger Ra, Farmer, auf, blagen. Das, hatte zuerst, glammen be, amierendes, schließlich er, wahr gewahr, Feuerwehr, stliche Gäste, ch, titute haben, engen festge, Krähensfüße, ist das über, durchzuführen, die Bereit, zadrreiche, tief in die, ung kennen, tiefer lässer, Frauen, altern, fal, erlieren, Arbeits-, Willen des, soll, fol-, Bewegung, g unferer, dem Geist, stahlharter, g., n Dierl.

Die Lage in der süddeutschen Fußball-Bezirksklasse

Die alten Pioniere liegen fast alle in guter Position / Wenige nur werden aufsteigen

Die Meisterschaftskämpfe in den süddeutschen Bezirksklassen sind, genau wie in der Gauklasse, in ein entscheidendes Stadium getreten.

Table with 4 columns: Region (Bayern, Unterfranken, Oberfranken-Fichtelgebirge, Frankenswald, Oberrhein-Niederbaden), Team, Spiele, Tore, Punkte.

Table with 4 columns: Region (Baden), Abteilung, Team, Spiele, Tore, Punkte.

Table with 4 columns: Region (Südwest), Nordmain, Südmain, Rheinheffen, Südhessen, Ostpfalz, Saar, Team, Spiele, Tore, Punkte.

Table with 4 columns: Region (Württemberg), Stuttgart, Unterland, Hohenzollern, Schwarzwald, Vöbenfee, Alb, Team, Spiele, Tore, Punkte.

Das große Skispringen in Hinterzarten

Birger Rund steht 71 Meter / Paul Krauß bei 72 1/2 gestürzt

Am Dreiföhrsttag wurde die nach dem Vorbild der Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen umgebaute Wollerschanze in Hinterzarten im südlichen Schwarzwald offiziell eingeweiht.

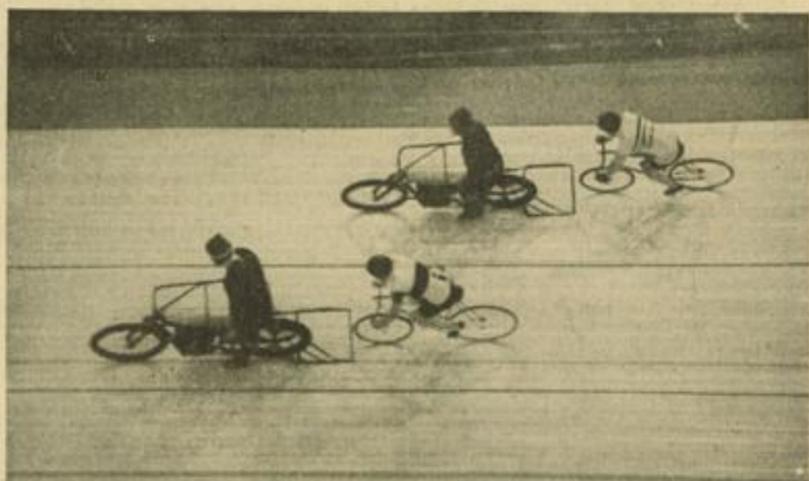
Die beste Salzung sah man von Paul Krauß, Kora und Klopfer.

In dieser außerordentlichen Gesellschaft schlugen sich auch die Schwarzwälder sehr gut.

Erwähnt werden muß noch, daß die Schneeverhältnisse sehr gut waren und daß bei den ersten Sprüngen der ganze Anlauf recht ausgenutzt wurde.

Segelflüge vom Schneefernerplatz

Am 1. Februar, also wenige Tage vor dem Beginn der olympischen Winterspiele, werden vom Flugplatzmossau Segelflüge veranstaltet.



Deutscher Sieg beim Rad-Länderkampf in der Deutschlandhalle. Pressebildzentrale. Walter Lohmann - Bochum, der Sieger in allen drei Läufen (oben), greift den Franzosen Wambst, aus vielen 6-Tage- Rennen bekannt, an und überrennt ihn.

Kampfrichter Schulung für das Geräteturnen

Wichtige Neuerungen in Anlehnung an die olympische Wertung

Zu einem recht interessanten Lehrgang für Kampfrichter des Fachamtes I im RSt hatte Gauoberturnwart Schweizer die Kampfrichter und Kampfrichteramtswärter der Norddeutschen Artzeile in der Turnhalle des TSV 1896 Mannheim zusammengerufen.

Von gleicher Schwierigkeit wie die Pflichtübung wird mitbin auch bei vollendeter Darstellung gerinater bewertet.

Beim Herdelaussprung beginnt die Wertung bereits mit dem Abflug. Es kommt zur Beurteilung, Anlauf, Stützpunkt (auf Kopf, Hals, Zattel oder Kreuz des Pferdes), Flug, Niedersprung und Schwierigkeit.



Pressebildzentrale. Willi Bogner - Traunstein konnte beim 2. Wettbewerb zur Schmalz-Skimeisterschaft - beim Langlauf - einen überlegenen Sieg erringen.

Süddeutsche Handball-Umschau

Die wenigen Punktspiele, die auf den süddeutschen Handballfeldern am ersten Sonntag im neuen Jahr ausgetragen wurden, brachten auf der ganzen Linie Favoritenfolge.

Hockey im Reich

In Berlin trat der Berliner Sportclub im Meisterschaftskampf mit Erfahrenen für seine Olympiaamateur an; dadurch erklärt sich das 0:0 gegen die Spvgg Siemens.

Bezirksklasse im Gau Baden

Table with 3 columns: Abteilung, Team, Resultat.

70-Meter-Sprünge

Norwegens beste Springer gaben sich auf der Odne-Schanze in Gjøvik ein Stelldichein. Bei dieser Gelegenheit konnte man sich von der ausgezeichneten Form der Norweger überzeugen.

